



PRIVATE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE DER DIÖZESE LINZ

Masterarbeit

Zum Abschluss des
Masterstudiums für das Lehramt Primarstufe

Strategien für Lehrpersonen im Umgang mit Unterrichtsstörungen in der Volksschule

vorgelegt von

Jasmin Heiml, BEd

Betreuung

Mag. Dr. Nina Jelinek

Aus dem Bereich allgemeine Bildungswissenschaft

Matrikelnummer

01681866

Wortanzahl

19000

Linz, 01.06.2021

Vorwort

Die vorliegende Masterarbeit entstand im Rahmen meines Lehramtstudiums an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz.

Die Idee zum behandelten Thema entwickelte sich aufgrund meiner vielen Praktikumserfahrungen an diversen Volksschulen und in verschiedenen Klassen innerhalb der fünf Jahre meines Studiums. In dieser Zeit konnte ich feststellen, dass Unterrichtsstörungen ein sehr wichtiges Thema, für Lehrerinnen und Lehrer, sind und mich persönlich sehr beschäftigen, da ich beobachten konnte, wie sehr diese Störungen die Qualität des Unterrichts beeinflussen.

An dieser Stelle möchte ich aber auch all jenen danken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Masterarbeit beigetragen haben.

Ein besonderer Dank gilt Frau Mag. Dr. Nina Jelinek für die Betreuung dieser Arbeit.

Des Weiteren danke ich allen Teilnehmerinnen meiner Untersuchung für ihre freundliche Unterstützung, durch die diese Masterarbeit erst ermöglicht wurde.

Mein besonderer Dank gilt meiner Familie, insbesondere meinen Eltern, die mir mein Studium ermöglicht und mich in all meinen Entscheidungen unterstützt haben.

Ebenso gilt mein Dank all jenen, die meine Arbeit Korrektur gelesen haben.

Kurzfassung

Die vorliegende Masterarbeit zum Thema „*Strategien für Lehrpersonen im Umgang mit Unterrichtsstörungen in der Volksschule*“ gibt einen Überblick über mögliche Handlungsoptionen bei auftretenden Unterrichtsstörungen. Adäquater Umgang mit den unterschiedlichsten ungewollten Unterbrechungen des Unterrichts kann die Qualität der Lehrtätigkeit maßgeblich steigern und somit wesentlich zu einer erfolgreicherer Vermittlung von Lerninhalten beitragen.

Daher ist es besonders essenziell, konkrete Methoden und Strategien aufzuzeigen. Einige dieser Strategien und Übungen oder Methoden wurden aus der Forschungsliteratur gewonnen und werden genau angeführt. Darüber hinaus wurden aber auch sieben Lehrpersonen in qualitativen Interviews zum Thema „Strategien im Umgang mit Unterrichtsstörungen“ befragt. Die Ergebnisse der durchgeführten Interviews bestätigen größtenteils die Aussagen aus der Literatur, die im theoretischen Teil der Arbeit angeführt sind. Die Forschungsfrage „Wie können Lehrpersonen effektiv gegen Unterrichtsstörungen ankämpfen?“ kann mithilfe der gewonnenen Erkenntnisse beantwortet werden. Einige Limitationen und Denkanstöße werden zum Abschluss gegeben. Die Masterarbeit ist sowohl für Studierende des Lehramts als auch für Lehrerinnen und Lehrer an Volksschulen interessant.

Abstract

As teachers in general have to deal with different kinds of disruptions during their lessons on a daily basis, the present master's thesis aims at exploring strategies for handling classroom disruptions in elementary schools in order to provide useful guidelines for primary school teachers. Some of these strategies, exercises, or methods have been borrowed from relevant literature and are described in detail. In addition, qualitative research interviews regarding "strategies for handling classroom disruptions" were carried out with seven elementary teachers. The results of

the interviews confirm to a large extent the statements from the literature, which are mentioned in the theoretical part of the thesis. Therefore, the underlying research question "How can teachers effectively combat classroom disruptions?" can be answered effectively due to the obtained data. At the end, the readers are given possible limitations and food for thought. The master's thesis at hand might be of interest to student teachers as well as elementary teachers.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1. Unterrichtsstörungen	9
1.1 Definitionen	9
1.2 Kategorien von Unterrichtsstörungen.....	11
1.3 Ursachen für Unterrichtsstörungen	16
2. Strategien im Umgang mit Unterrichtsstörungen	26
2.1 Störungen im Vorfeld begegnen	27
2.2 Strategien gegen Akute Störungen	34
2.3 Konkrete Beispiele.....	39
2.3.1 Verbales Störverhalten	39
2.3.2 Motorisches Störverhalten	42
2.3.3 Durch mangelnden Lerneifer verursachtes Störverhalten	45
2.3.4 Aggressives Störverhalten.....	47
3. Methodisches Vorgehen	51
3.1 Ziel der Untersuchung	51
3.2 Zentrale Fragestellung.....	51
3.3 Forschungsmethoden	52
3.4 Datenerhebung und -bearbeitung	53
3.5 Qualitative Inhaltsanalyse	54
4. Darstellung der Ergebnisse	56
4.1 Herausforderungen im Lehrberuf	56
4.2 Strategien im Umgang mit auftretenden Unterrichtsstörungen ...	58
4.2.1 Strategien im Umgang mit verbalen Störverhalten.....	59
4.2.2 Strategien im Umgang mit aggressivem Störverhalten	64
4.2.3 Strategien im Umgang mit motorischem Störverhalten	66

4.2.4 Strategien im Umgang mit durch mangelnden Lernerfolg verursachten Störungen	69
4.3 Häufigkeit der Unterrichtsstörungen.....	72
4.4 Hintergründe der Unterrichtsstörungen	74
4.5 Vermeidung von Unterrichtsstörungen im Vorfeld.....	77
5. Zusammenfassung der Ergebnisse und Beantwortung der Forschungsfrage.....	81
Literaturverzeichnis.....	84
Anhang	88

Einleitung

In meiner Masterarbeit war es mir wichtig, Strategien im Umgang mit Unterrichtsstörungen darzulegen, da laut Bründel und Simon (2003) Unterrichtsstörungen das größte Hindernis für Lehrerinnen und Lehrer darstellen und Störungen im Klassenzimmer 60 Prozent einer Unterrichtsstunde ausmachen (Bründel & Simon, 2003, S. 11). Auch Nolting (2002) schreibt, dass für Lehrerinnen und Lehrer das Führen einer Klasse die schwierigste Aufgabe ist, da man darauf am wenigsten vorbereitet wird (Nolting, 2002, S. 11). Auch ich konnte im Laufe meiner Praxistage und -wochen an verschiedenen Schulen feststellen, dass Lehrpersonen sehr häufig im Prozess des Unterrichtens unterbrochen werden und auf verschiedene Arten von Unterrichtsstörungen reagieren müssen. Während dieser Praxistage und -wochen konnte ich auch feststellen, dass diese Unterbrechungen sehr oft zu einer Überforderung der Lehrerinnen und Lehrer führen und den Unterrichtsfluss erheblich stören.

So wird man als Lehrerin oder Lehrer mit Störungen während des Unterrichts meistens alleingelassen. Darüber hinaus besitzen die Lehrpersonen auch wenig professionelle Kenntnisse und Fertigkeiten im Umgang mit Unterrichtsstörungen. Auf Grund dessen war es mir ein Anliegen, Strategien im Umgang mit Unterrichtsstörungen aus der Theorie und aus der Praxis aufzugreifen und diese in der vorliegenden Masterarbeit festzuhalten und zu reflektieren.

Als erster Punkt wird der Begriff „Unterrichtsstörungen“ im Allgemeinen definiert und verschiedene Definitionen werden miteinander verglichen. Anschließend werden die einzelnen Arten von Unterrichtsstörungen aufgelistet und genauer beschrieben. Danach werden mögliche Ursachen angeführt, die Auslöser für Störungen während des Unterrichts sein können. Darauf folgt der Hauptteil des theoretischen Teils: Hier werden Strategien angegeben, um Störungen im Vorfeld zu vermeiden, aber auch Strategien im Umgang mit akuten Störungen werden genauer beschrieben. Anschließend folgen konkrete Übungen und Methoden im Umgang mit verbalem Störverhalten, motorischem Störverhalten, mit durch

mangelnden Lerneifer verursachten Störungen und aggressivem Störverhalten. Dann folgt der Übergang zum empirischen Teil der Arbeit.

Im empirischen Teil dieser Masterarbeit soll dann folgende Forschungsfrage geklärt werden:

- Wie können Lehrpersonen effektiv gegen Unterrichtsstörungen ankämpfen?

Im Anschluss an die Darlegung des methodischen Vorgehens folgt die Datenerhebung und -auswertung. Die einzelnen Schritte werden beschrieben, von Erhebungsinstrument, Stichprobe, Durchführung der Interviews bis hin zur Transkription der Interviews. Auch die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring wird genau beschrieben. Im Anschluss werden die Ergebnisse der befragten Personen dargelegt und genau diskutiert und mit den vorangegangenen Erläuterungen der Theorie zusammengeführt. Abschließend folgt die Zusammenfassung der Ergebnisse, wobei die Forschungsfrage beantwortet und ein genauer Ausblick gegeben werden soll.

1. Unterrichtsstörungen

1.1 Definitionen

Es ist schwierig, eine objektive Definition als Antwort auf die Frage „Was sind Unterrichtsstörungen?“ zu finden, denn Störungen werden immer sehr subjektiv wahrgenommen. Daher gibt es keine allgemeingültige Bestimmung.

Jedoch wird in diesem Kapitel versucht, mehrere Definitionen aufzulisten und diese miteinander zu vergleichen.

Lohmann (2003) sieht Unterrichtsstörungen als Ereignisse, die den Lehr-Lern-Prozess stören, beeinträchtigen oder nicht mehr möglich machen. Voraussetzungen, die das Lernen und Lehren möglich machen, werden ganz außer Kraft gesetzt. Physische und psychische Sicherheit, Ruhe und äußere und innere Bedingungen, die das Lernen ermöglichen, sind Voraussetzungen, um einen guten Unterricht zu führen. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass Unterrichtsstörungen nicht nur von Schülerinnen und Schülern, sondern auch von Lehrerinnen und Lehrern verursacht werden können (Lohmann, 2003, S. 14f).

Laut Biller (1981) ist eine konkrete oder potenzielle Unterrichtsstörung dann gegeben, wenn der Prozess des Unterrichtens oder das Beziehungsgefüge unterbrochen wird oder unterbrochen werden könnte (Biller, 1981, S. 28).

Unter Unterrichtsstörungen werden laut Ortner Alexandra und Ortner Reinhold (2000) alle Aktionen und Reaktionen, die sich über schulische Normen und Regeln hinwegsetzen, verstanden. Das störende Verhalten bezieht sich dabei gegen die Lehrerin oder den Lehrer, die Mitschülerinnen oder Mitschüler oder generell gegen den Unterrichtsverlauf (Ortner, 2000, S. 200).

Laut Winkel (1980) werden Störungen des Unterrichts nicht von der Lehrerin oder dem Lehrer definiert und auch nicht von der Schülerin oder dem Schüler. Darüber hinaus können Unterrichtsstörungen nicht von

außen festgelegt werden und auch keine Einzelne und kein Einzelner oder eine ganze Gruppe können diese Art von Störungen im Vorhinein festlegen. Wenn das Lehren und Lernen stockt, aufhört, oder unerträglich wird, dann spricht Winkel von einer Unterrichtsstörung (Winkel, 1980, S. 26).

Keller (2011) beschreibt Störungen des Unterrichts als verschiedenste Formen abweichenden Verhaltens. Diese unterschiedlichen Formen beeinträchtigen das Lehren und Lernen mehr oder weniger stark. Nicht immer ist es möglich, eine objektive Definition für den Begriff „Unterrichtsstörungen“ zu finden. Es ist von der Situationsauffassung der Lehrerin oder dem Lehrer abhängig, ob der Unterricht gestört wird, oder nicht (Keller, 2011, S. 21).

Durch das Vergleichen der Definitionen wird ersichtlich, dass aus den vier Definitionen viele Gemeinsamkeiten hervorgehen. Von Unterrichtsstörungen wird dann gesprochen, wenn der Lehr- und Lernprozess nicht mehr funktioniert und zu stocken beginnt. Diese Aussage wird sehr deutlich in der Definition von Winkel und Lohmann ersichtlich. Darüber hinaus können Unterrichtsstörungen nicht nur von Schülerinnen und Schülern, sondern auch von Lehrpersonen verursacht werden. Laut Biller (1981) spricht man auch dann von Unterrichtsstörungen, wenn ein Prozess im Gange ist, der den Unterrichtsverlauf stören könnte, aber noch keine konkrete Störung vorliegt. Auf das Thema dieser Masterarbeit bezogen bedeutet das, dass eigentlich sehr schnell von Unterrichtsstörungen gesprochen wird, es aber Voraussetzungen gibt, die das Lernen und Lehren wieder möglich machen. Es wird von physischer und psychischer Sicherheit, Ruhe und den äußeren und inneren Bedingungen, die das Lernen ermöglichen, gesprochen. Die wichtigsten Erkenntnisse aus diesen Definitionen für diese Arbeit sind, dass sich das störende Verhalten meist gegen die Lehrpersonen oder gegen den Unterrichtsverlauf richtet, dass es aber Strategien und Voraussetzungen gibt, die das Lernen und Lehren wieder gut möglich machen und genau um diese Strategien und Voraussetzungen soll es in der vorliegenden Masterarbeit gehen.

1.2 Kategorien von Unterrichtsstörungen

In der Schulpraxis sind Störungen des Unterrichts sowie Disziplin Konflikte unausweichlich und bis zu einem bestimmten Grad auch ganz normale Erscheinungen während des Unterrichts. Die Aufgabe der Lehrperson ist es, diese aufzufassen und als zu entschlüsselnde Botschaften (Schülerfeedback) zu sehen, die zeigen, wie normenkonform unser Agieren und die Erwartungen von Schülerinnen und Schülern und Lehrerinnen und Lehrer sind (Lohmann, 2003, S. 15). Bei der Untersuchung von Störungen im Unterricht ist es möglich, Lehr- Lernkonflikte in verschiedene Kategorien einzuteilen. Im Folgenden soll das Hauptaugenmerk auf Beeinträchtigungen des Unterrichtsprozesses liegen, die von den Schülerinnen und Schülern verursacht werden (Dietz, 2014, S. 4).

Erscheinungsformen und Häufigkeit

Meistens bestimmen die Lehrpersonen, welche Verhaltensweisen und Situationen als störend bezeichnet werden. Daher wäre eine Liste, die aufzeichnet, welche Erscheinungsformen und Unterrichtsstörungen auftreten, sehr umfangreich. Allerdings lassen sich vier Kategorien, die als Störverhalten bezeichnet werden, ausmachen:

- **verbales Störverhalten**

Zu diesem Punkt zählen folgende Äußerungsarten der Schülerinnen und Schüler: schwatzen, vorlautes Verhalten, Zwischenrufe und Beleidigungen.

- **mangelnder Lerneifer**

In der Schule merkt man bei Schülerinnen und Schülern oft Verhaltensmuster, die aufgrund von mangelndem Lerneifer auftreten. Das ist häufig durch physische Präsenz bei gleichzeitiger innerer Ablehnung schulischer Prozesse und häufiger lehrer- oder fachspezifischer Anforderungen erkennbar. Darüber hinaus treten folgende Merkmale auf: Lernverweigerung, Rückzug und Gleichgültigkeit gegenüber der Schule. Auch

wiederholtes Zuspätkommen oder unangemessen lange Fehlzeiten können auftreten (Borchert, Hartke & Jogschies, 2008, S. 239).

Findet man mangelnden Lerneifer in der Schule wieder, dann äußert sich dies bei den Schülerinnen und Schülern laut Lohmann folgendermaßen: geistige Abwesenheit, Desinteresse und Unaufmerksamkeit (Lohmann, 2003, S. 15).

- **motorische Unruhe**

Kinder, die mit motorischer Unruhe zu kämpfen haben, verdrehen sich oft in ihren Sitzen oder rutschen hin und her. Außerdem spielen sie an ihrer Kleidung herum, stehen auf und spazieren oder laufen herum, obwohl sie sitzenbleiben sollten. Sie berühren alle Gegenstände und Dinge im Raum und wechseln ständig ihr Zielobjekt. Diese Schülerinnen und Schüler haben oft Schwierigkeiten, bei der Sache zu bleiben, da sie ihre Aktivität häufig wechseln und leicht ablenkbar sind. Die am häufigsten zu beobachtende Auffälligkeit besteht nicht im Umfang, sondern in der mangelnden Kontrolle der Aktivität. Diese Kinder beginnen früher als andere, in Wartesituationen unruhig zu werden (Goodman, Scott & Rothenberger, 2000, S. 78).

Zu diesem Punkt zählen daher folgende Aktionen der Schülerinnen und Schüler: zappeln, kippeln und herumlaufen (Lohmann, 2003, S. 15).

- **aggressives Verhalten**

Aggressives Verhalten kann die Folge einer veränderten Verarbeitung und Bewertung von Einflüssen der Umwelt sein, aber auch unzureichend erworbene kommunikative Fähigkeiten zur Konfliktlösung können dabei eine Rolle spielen. Die Umwelteinflüsse, die das Verhalten prägen, entscheiden, was aus dieser Veranlagung wird. Darüber hinaus wird zwischen zwei Formen der Aggressivität unterschieden: Zum einen gibt es die nach außen gerichtete Aggressivität, die sich im Handeln und in der Sprache zeigt, zum anderen gibt es die nach innen gerichtete Aggressivität, die im Denken, im Affekt, in der Fantasie oder in den Gefühlen ihre

Auswirkungen hat. Aggressives Verhalten muss nicht immer negativ sein, wenn es durch soziale Lernstunden gesteuert werden kann und als Lehrperson richtig damit umgegangen wird. Denn dann wird es zur Waagschale zwischen Selbstbehauptung und sozialer Anpassung. Ob ein Kind allerdings eine „gesunde“ oder eine „destruktive“ Aggressivität entwickelt, entscheidet sich in den ersten sechs Lebensjahren des Kindes und hängt stark davon ab, wie es lernt, mit Frustration umzugehen (Simchen, 2008, S. 123).

Findet man aggressives Verhalten in der Schule wieder, so äußert sich dieses Verhalten der Schülerinnen und Schüler meistens wie folgt: Wutausbrüche, Angriffe auf Personen und Sachbeschädigung. Laut Untersuchungen durch Lohmann (2003) sind die ersten drei Punkte, die oben angeführt wurden, die häufigsten Formen, die auftreten können. Das verbale Störverhalten steht dabei an erster Stelle. Körperliche Gewalt und aggressive Verhaltensweisen sind hingegen sehr selten zu beobachten (Lohmann, 2003, S. 15).

Auch Keller (2011) beschreibt sechs typische Erscheinungsformen:

Dazu zählen „akustische Störungen“, „motorische Störungen“, „Aggressionen“, „geistige Abwesenheit“, „Verweigerung“ und „Verstöße gegen die Hausordnung“.

Im Folgenden werden die Erscheinungsformen mit konkreten Beispielen beschrieben.

Akustische Störungen

- wenn Schülerinnen und Schüler ständig mit ihrer Banknachbarin oder ihrem Banknachbar reden
- wenn Schülerinnen und Schüler ständig dazwischenrufen
- wenn Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts Summen und Singen
- wenn Schülerinnen und Schüler Schreien und Grölen
- Geräusche, die durch das Handy verursacht werden

- Uhrenalarm

Motorische Störungen

- wenn Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts mit dem Sessel schaukeln
- wenn Schülerinnen und Schüler ständig zappeln, weil sie nicht ruhig sitzen können
- wenn Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts mit Arbeitsmitteln spielen
- wenn Schülerinnen und Schüler mit ihrem Stuhl kippen
- wenn Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts in der Klasse herumlaufen

Aggressionen

- wenn Schülerinnen und Schüler ihre Mitschülerinnen und Mitschüler verbal provozieren
- wenn Schülerinnen und Schüler ihre Mitschülerinnen und Mitschüler körperlich angreifen
- wenn Schülerinnen und Schüler den anderen Kindern Sachen wegnehmen
- wenn Schülerinnen und Schüler Sachen in der Klasse oder von anderen Mitschülerinnen und Mitschülern beschädigen oder zerstören
- wenn Schülerinnen und Schüler Wutausbrüche während des Unterrichts bekommen
- wenn Schülerinnen und Schüler die Lehrerin oder den Lehrer verbal angreifen
- wenn Schülerinnen und Schüler die Lehrerin oder den Lehrer körperlich angreifen

Geistige Abwesenheit

- wenn Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts stofffremde Arbeiten erledigen
- wenn Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts aus dem Fenster hinausschauen
- wenn Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts tagträumen oder schlafen

Verweigerung

- wenn Schülerinnen und Schüler ihre Unterrichtsmaterialien in der Schule nicht beisammenhaben
- wenn Schülerinnen und Schüler ihre Arbeitsaufträge nicht erledigen
- wenn Schülerinnen und Schüler die Hausaufgaben nicht machen
- wenn Schülerinnen und Schüler verweigern, während des Unterrichts mitzuarbeiten
- wenn Schülerinnen und Schüler zu spät kommen

Verstöße gegen die Hausordnung

- wenn Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts essen und trinken
- wenn Schülerinnen und Schüler Dinge im Schulhaus absichtlich beschmutzen (Keller, 2011, S. 21ff)

Auch hier zeigen die bereits durchgeführten Untersuchungen, dass sich Lehrerinnen und Lehrer besonders dann gestört fühlen, wenn Schülerinnen und Schüler miteinander streiten. Das Ganze wurde auch aus der Schülerperspektive betrachtet. Als besonders unangebracht werden laut Schülerinnen und Schüler akustische Störungen empfunden (Keller, 2011, S. 23).

Lohmann (2002) und Keller (2011) führen in ihrer Literatur ähnliche Kategorien an. Laut Keller zählt der Punkt „Verstöße gegen die

Hausordnung“ auch dazu. Lohmann hingegen führt diesen Punkt nicht an. Die Ergebnisse einer Untersuchung zeigten laut Lohmann (2002), dass verbales Störverhalten, mangelnder Lerneifer und motorische Unruhe am häufigsten Auftreten. Aggressives Verhalten und Gewalt sind allerdings sehr selten zu beobachten. Keller (2011) erklärt anhand der durchgeführten Untersuchungen, dass sich Lehrerinnen und Lehrer besonders durch Streitereien zwischen den Schülerinnen und Schülern gestört fühlen.

Doch welche Ursachen stecken hinter diesen Störverhalten? Warum redet Lara pausenlos mit Yara? Warum macht Sascha nie im Unterricht mit? Warum beleidigt Taifun die Lehrerin immer wieder? Warum verhält sich Leon immer wie der Klassenclown? Warum kommt Kresho jeden Tag zu spät? Warum zappelt Deniz immer herum? Warum werden die Hausaufgaben von Lukas selten erledigt? All diese Störungen findet man in jeder Klasse vor, doch in den wenigsten Fällen gibt es dafür nur eine Ursache. Oftmals spielen viele Bedingungen zusammen, damit ein Verhaltensproblem während des Unterrichts entsteht. Dabei können die Entstehungsbedingungen für ein sogenanntes Verhaltensproblem in der seelischen -körperlichen Entwicklung, in der Familie, in der Schule, aber auch im gesellschaftlichen Umfeld liegen (Keller, 2011, S. 29).

Daher werden nun im folgenden Kapitel die erwähnten Entstehungsbedingungen genauer beschrieben.

1.3 Ursachen für Unterrichtsstörungen

Grundsätzlich erklärt Winkel, dass jedes auffällige und störende Verhalten des Menschen verschiedene Ursachen haben kann:

1. konstitutionelle Faktoren
2. Konflikte, die nicht gelöst wurden
3. Störungen während des Entwicklungsprozesses
4. aktuelle Bedrohungen

Darüber hinaus wird mit jedem störenden Verhalten versucht, zumindest eines dieser fünf möglichen Ziele zu erreichen:

1. eigene Mängel zu entschuldigen oder zu vertuschen
2. Aufmerksamkeit zu erregen
3. Überlegenheit zu gewinnen und Unterlegenheit zu vermeiden
4. Rache und Vergeltung
5. Liebe und Anerkennung zu gewinnen (Winkel, 1980, S. 29).

Meist spielen mehrere Bedingungen zusammen, damit sich ein Verhaltensproblem während des Unterrichts entwickelt. Dabei liegen die Entstehungsbedingungen in der seelischen-körperlichen Entwicklung, in der Schule, in der Familie und im weiteren gesellschaftlichen Umfeld. Diese Bedingungen werden in den nächsten Absätzen genauer erklärt.

Verletzungen während der Entwicklung

Wenn eine schulische Verhaltensstörung vorliegt, dann können seelische Traumata, die meistens in der frühen Kindheit erfolgen, die Ursache dafür sein. Dazu zählen zum Beispiel: Ablehnung, Misshandlung und Verstoßung. Kinder versuchen dann, diese Kränkungen und Verletzungen durch folgende Fehlverhaltensweisen und unbewussten Botschaften auszugleichen:

- Störe den Unterricht, sonst bekommst du keine Zuwendung!
- Wenn du verletzt worden bist, dann übe Rache!
- Kämpfe immer um die Macht, sonst bleibst du ohnmächtig!
- Sie lassen dich in Ruhe, wenn du dich blöd anstellst!

Folgeerscheinungen dieser seelischen Traumata sind nicht nur Fehlverhaltensweisen, sondern auch Moralentwicklungsstörungen. Die Kinder sind daher nicht in der Lage, aufgrund des kaputten Urvertrauens, sich mit Bezugspersonen zu identifizieren und deren Werte zu verinnerlichen.

Daher treten diese Kinder und Jugendliche dann oft mit Lehrpersonen in Konflikt, sobald sie diese an problematische Autoritätspersonen erinnern.

Auslöser dafür können oft Merkmale sein, wie zum Beispiel: Geschlecht, Status, Hautfarbe, Gestik, Mimik, Stimme, Körpergröße und Körpergestalt aber auch Meinungen, Einstellungen und das Verhalten können dabei eine Rolle spielen. Die Kommunikation und die Beziehung zueinander gestalten sich dann als sehr schwierig (Keller, 2011, S. 29f).

Damit es dem Kind möglich ist, ein gutes Verhalten zu entwickeln, bräuchte es ein psychosoziales Umfeld, in dem es Halt findet, um ein besseres Selbstwertgefühl entwickeln zu können. Denn ein gutes Selbstwertgefühl und ein Verhalten, das sozial angepasst ist, verhilft der Schülerin oder dem Schüler, in unterschiedlichen Situationen, ihre oder seine Haltung zu bewahren und ihr oder sein Verhalten jederzeit kontrollieren zu können (Simchen, 2008, S. 50).

Neurobiologische Störungen

Das Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom, kurz ADS, ist laut Keller (2011) die am meisten auftretende neurobiologische Verhaltensstörung. Dabei wird von einer genetisch bedingten Störung der Aufmerksamkeit, die unter anderem auch Krankheitswert besitzt, gesprochen. Es herrscht eine biochemische Funktionsstörung im Bereich der Informationsverarbeitung zwischen den einzelnen Gehirnabschnitten vor. Der Signaltransport der dafür verantwortlichen Neurotransmitter wird dabei gestört. Störungen treten dann vor allem in Gehirnregionen auf, die für die Aufnahme und Verarbeitung von Sinneseindrücken, für die Aufmerksamkeit und Konzentrationssteuerung sowie für die Handlungsplanung verantwortlich sind. Besonders stark wird die Verhaltenssteuerung durch hirnfunktionelle Beeinträchtigungen erschwert (Keller, 2011, S. 30f).

ADS kann durch genetische Veranlagungen, bei der Auffälligkeiten im Verhalten von Anfang an vorherrschen, entstehen. Der Ausprägungsgrad ist jedoch von Einflüssen, die von außen einwirken, abhängig. ADS ist ein klassisches Beispiel für Einflüsse von Vererbung und Umwelt auf die Verhaltensbildung. Die Symptome wechseln zwischen Hyperaktivität (zu viel Betätigungsdrang) und Hypoaktivität (zu wenig

Betätigungsdrang). Es werden eine starke Impulssteuerungsschwäche in Kombination mit Aggressivität als auch große Ängste mit sozialem Rückzug und Antriebslosigkeit beobachtet.

Zwischen den beiden genannten Erscheinungsformen gibt es viele Übergänge mit vielen Verhaltensvarianten. Diese gehen von überangepasst bis überhaupt nicht angepasst. Jede Form von ADS ist anders. Das wiederum erschwert die Diagnostik und das Verständnis für das Problem sehr (Simchen, 2008, S. 57).

Folgende Symptome haben alle Typen und Varianten des Aufmerksamkeits-Defizit-Syndroms gemeinsam:

- Konzentration und Daueraufmerksamkeit sind beeinträchtigt.
- Es tritt eine innere und äußere motorische Unruhe auf.
- Die Impulssteuerung ist geschwächt.
- Die Wahrnehmungsverarbeitung ist beeinträchtigt.
- Es treten Probleme bei der Gedächtnisbildung und der Merkfähigkeit auf.
- In unterschiedlichen motorischen Bereichen treten Störungen auf.
- Frustrationsintoleranz
- Defizite im Belohnungssystem und in der Handlungsplanung (Simchen, 2008, S. 57).

Beim ADS sind folgende Funktionen beeinträchtigt:

- Durch eine Filterschwäche kommt es zu einer Reizüberflutung des Gehirns.
- Die Konzentration und die Aufmerksamkeit können nicht konstant gehalten werden.
- Es treten Schwierigkeiten bei der Selbstorganisation und Aktivierung für eine Routinetätigkeit auf.
- Die Steuerung der Gefühle ist ungebremst und spontan.
- Es kommt zu Informationsverlusten zwischen dem Kurz- und Langzeitgedächtnis.

- Die unterschiedlichen motorischen Bereiche können betroffen sein (Simchen, 2008, S. 57).

Auch Fischer, Fischer-Ontrup, Veber und Westphal erwähnen, dass ADS in vielen verschiedenen Formen auftreten kann: Impulsivität, Hyperaktivität, Unaufmerksamkeit, große Ablenkbarkeit, Schwierigkeiten beim Zuhören, keine Verhaltensorganisation, Vergesslichkeit, motorische Unruhe, Ungeduld beim Warten und ein starker Redefluss sind typische Auswirkungen des Aufmerksamkeitsdefizitsyndroms (Fischer et al., 2013, S. 87).

Oftmals äußern sich diese Formen des ADS in der Schule dadurch, dass die Schülerin oder der Schüler versucht, die Anerkennung und Aufmerksamkeit der Lehrerin oder des Lehrers, aber auch der Mitschülerinnen und Mitschüler zu gewinnen. Dabei tritt die Schülerin oder der Schüler dann meist mit der Lehrperson in Konflikt, weil die unterrichtlichen Handlungsziele unterbrochen werden. Das Kind erhält somit die gewünschte Aufmerksamkeit. Auch wenn die Schülerin oder der Schüler nicht an ADS leidet, kann es vorkommen, dass sie oder er den Unterricht zu stören beginnen, besonders dann, wenn sie die Anerkennung über die schulischen Leistungen nicht bekommen, oder wenn die Gruppe in der Klasse, dieses störende Verhalten befürwortet und begünstigt, weil es zum Beispiel „uncool“ ist, wenn die Anweisungen der Lehrerin oder des Lehrers befolgt werden (Lohmann, 2003, S. 22f). Diese auftretenden Verhaltensweisen machen das Unterrichten für Lehrpersonen deutlich schwieriger. Daher wird ADS als größtes Unterrichtsproblem empfunden. Kinder mit dieser Störung stellen das pädagogische Vermögen der Lehrerinnen und Lehrer deutlich auf die Probe (Fischer et al., 2013, S. 87).

ADS und das dazugehörige Störungsbild hat eine sehr lange Geschichte. Denn die Genesung und die daraus folgende Therapie ist Gegenstand heftiger Fachdiskussionen, besonders die Behandlung durch Medikamente. Um überhaupt feststellen zu können, ob ADS vorliegt, braucht es eine genaue Feststellung der Auffälligkeit beziehungsweise

der Störung. Darüber hinaus ist eine sehr genaue und umfangreiche Diagnostik notwendig. Laut Untersuchungen zeigen 3-5% der Kinder im Schulalter eindeutige Symptome für ein ADS. Besonders oft zeigen sich Störungen im Sozialverhalten (Fröhlich – Gildhoff, 2013, S. 135).

Aktuelle Familienprobleme

Besonders wichtig sind familiäre Bindungen für das Kind, denn diese geben ihm von Anfang an das Gefühl der Geborgenheit und Halt. Kinder erfüllen die Wünsche der Eltern, um von ihnen Anerkennung zu bekommen. Die Eltern sind für die Kinder das größte Vorbild und dadurch wird deren Verhalten übernommen. Darüber hinaus lernen die Kinder innerhalb der Familie, Grenzen zu akzeptieren und Pflichten zu erfüllen. Verlässlichkeit und gegenseitiges Vertrauen lernen sie dabei zu schätzen. Später dann wird dieser Lernprozess in der Schule weiter fortgesetzt. Allerdings werden die Einstellung zur Arbeit und das Verhalten anderen Menschen gegenüber in der Herkunftsfamilie erlernt. Die Kinder lernen mit Hilfe der Entwicklung eines Gewissens, was und warum etwas richtig oder falsch ist. Kinder, die nicht zu Hause bei ihren Eltern, sondern in Heimen aufwachsen müssen, haben es in ihrer sozialen Entwicklung deutlich schwerer, da sie meistens keine tragfähige, emotionale Bindung zu einer Person über einige Jahre aufbauen können. Daher ist eine Familie für die kindliche Entwicklung, unersetzbar. Doch leider herrscht laut Simchen (2008) in immer mehr Familien ein aggressives Klima mit Inkonsequenz und wenig Struktur. Das wiederum wirkt sich dann auf die Erziehung und das Verhalten der Kinder aus (Simchen, 2008, S. 146).

Das heißt, sobald in Familien Krisen zwischen den Eltern vorliegen, löst dies instinktiv bei Kindern, die ein starkes Harmoniebedürfnis aufweisen, schwere psychische Spannungen aus, die sich dann in Form von Fehlverhalten äußern können. Weiters produzieren Kinder, die aus sogenannten „Problemfamilien“ kommen, oft unbewusst oder bewusst Störungen im Verhalten. Grund dafür ist der Versuch, auseinanderstrebende

Eltern wieder zusammenzuhalten. Sobald die Familie dann endgültig zerbrochen ist, kann sich die Situation der Alleinerziehenden oder des Alleinerziehenden entwicklungsstörend auswirken, denn Entwicklungsstudien zeigen bedeutende Beziehungen zwischen dem Fehlen des Vaters und auch Überforderung der Mutter und der Zunahme von schulischen Problemen (Keller, 2011, S. 31).

Die Kinder haben dann nicht mehr die Möglichkeit Kind zu sein, sondern müssen schon in jungen Jahren möglichst früh vernünftig und reif sein. In ihrem Umfeld erleben sie keine Einstellung, die offen für Fehler ist, sondern sie haben schon früh gelernt, perfekte und sehr gute Leistungen erbringen zu müssen. Die Kinder fühlen sich häufig einsam und bekommen das Gefühl, dass sie sich von der Befriedigung ihrer seelischen Grundbedürfnisse verabschieden müssen (Krenz, 2013, S. 54).

Erziehungsfehler in der Familie

Die wichtigste und größte Aufgabe der Erziehungsberechtigten ist es laut Rattay, Schneider, Wensing & Wilkes, eine Vorbildfunktion zu übernehmen und dafür zu sorgen, dass Kinder die Selbst- und Sozialkompetenzen erlangen, die unter anderem in der Schule dann eine störungsfreie Teilnahme am Unterricht möglich machen. In der heutigen Zeit sind aber viele Eltern nicht in der Lage, ihre Kinder durch Vorbildfunktion und der richtigen Erziehung zu solchen Schülerinnen und Schülern zu erziehen (Rattay et al., 2013, S. 5).

Im ersten Lebensjahr des Kindes ist es als Elternteil daher besonders wichtig, dem Kind ein Sicherheitsbewusstsein und Vertrauen in die Welt zu vermitteln. Denn das wiederum ist Voraussetzung für Beziehungsfähigkeit und eine gesunde, seelische und mentale Entwicklung. Dem Kind kann das durch das Erleben von Beziehung und Bindung vermittelt werden. Die Grundbedürfnisse werden dabei erfüllt und die Mangelbedürfnisse befriedigt. Bindungsverhaltensweisen sind von Geburt an vorhanden und ein Bestandteil des evolutionären Erbgutes jedes Menschen. Diese Bindungsverhaltensweisen differenzieren sich während der ersten

Hälfte des ersten Lebensjahres eines Kindes und es beginnt, sich auf eine Bezugsperson zu fokussieren, später dann auf eine weitere. Aus bestimmten kommunikativen und interaktiven Ereignissen entsteht dann das Gefühl der Bindung. Entscheidend für eine gute kindliche Entwicklung sind viele Aspekte, dazu zählen die gerichtete Aufmerksamkeit, das Interesse am Kind, Motivation und Neugier (Nollau, 2015, S. 61f).

In Familien läuft es aber nicht immer so ab wie Rattay et al. (2013) beschreiben, es kommt oft aufgrund diverser Erziehungsfehlern bei den Kindern zu dem Gedankenmuster: „Ich kann machen was ich will, ich mache es niemanden recht und deswegen werde ich auch nicht geliebt.“ Darüber hinaus finden viele Kinder nur dann Beachtung von den Eltern, wenn sie sich genau so verhalten, wie es die Mutter oder der Vater von ihnen erwartet. Kinder brauchen dringend die Nähe und Liebe der Erwachsenen und sollten nicht um die Liebe der Mutter oder des Vaters betteln müssen. Die Vermittlung von Nähe und Liebe sollte selbstverständlich sein (Krenz, 2013, S. 54).

Auch in Familien, die strukturell in Ordnung scheinen und in denen auch keine gravierenden Störungen vorhanden sind, können kindliche Verhaltensstörungen entstehen – und zwar aufgrund von folgenden Erziehungsfehlern:

- verwöhnend-permissive Erziehung: Bei dieser Erziehungsform erlauben die Eltern zu viel und setzen dem Kind keine Grenzen. Darüber hinaus wird kein Wert auf das Gleichgewicht von Leistung und Gegenleistung gelegt.
- inkonsistente Erziehung: Bei diesem elterlichen Erziehungsstil wechselt das Verhalten der Eltern zwischen Härte und Verwöhnung. Als Resultat zeigt sich dann, dass die Kinder nicht wissen, wie sie sich verhalten sollen.
- inkonsequente Erziehung: Wenn ein Fehlverhalten des Kindes erneut auftritt, wird dem Kind eine Konsequenz angedroht. Wenn das Kind diese Grenze dann überschreitet, wird die zuvor

angedrohte Konsequenz aber nicht umgesetzt, es wird nur erneut geschimpft.

- vernachlässigende Erziehung: Bei dieser Form der Erziehung werden sich die Kinder selbst überlassen. Nur die materiellen Bedürfnisse werden von den Eltern befriedigt, die Kinder bleiben jedoch seelisch unterernährt.
- strafend-unterdrückende Erziehung: Bei dieser Erziehungsform setzen die Eltern zu enge Grenzen. Sie sind kaltherzig und lieblos und wenden gegenüber dem Kind harte körperliche und seelische Strafen an (Keller, 2011, S. 31f).

Fehler im schulischen Umfeld

Die Defizite an Normverdeutlichung, Grenzziehung und systematischer Verhaltenssteuerung tragen zu den häufigsten schulischen Störungen bei. Darüber hinaus gibt es noch weitere Ursachenquellen, nämlich die Unfähigkeit zum pädagogischen Konsens. Das bedeutet, dass sich die verschiedenen Lehrpersonen, die die Kinder in einer Klasse haben, nicht auf dieselben Verhaltenserwartungen einigen. Zum Beispiel: Der Lehrer X erlaubt etwas, was Lehrer Y aber sanktioniert. Weiters drohen Lehrpersonen aus Konfliktsituationen heraus, Konsequenzen an, realisieren diese aber dann nicht. Dies ist für die Schülerinnen und Schüler aber nur die nächste Einladung für Störungen. Ein weiteres Merkmal nicht wirksamer Verhaltenssteuerung ist das wiederholende Appellieren und Schimpfen. Auch eine Ursache für Störungen ist es, wenn die Lehrerin oder der Lehrer die Schülerin oder den Schüler durch sogenannte „Killerbotschaften“ kränkt und entmutigt. Wer aber ein Kind kränkt, muss wiederum mit den Folgen rechnen und diese äußern sich in Form von Gegenaggression. Auch mangelnde Beziehungspflege und „schlechter“ Unterricht können Gründe für Störungen im Unterricht sein. Dazu zählen folgende Merkmale:

- schlecht durchdachte Unterrichtsplanung
- wenig bis keine Abwechslung in der Unterrichtsform

- zu wenig Spannungsmomente während des Unterrichts
- leistungmäßige Über- oder Unterforderung der Schülerinnen und Schüler (Keller, 2011, S. 32).

Wenn also zu wenig Spannungsmomente eingeplant sind, wird der Unterricht für die Schülerinnen und Schüler schnell sehr langweilig. Man spricht dann von dem „Langeweile-Syndrom“. Die Kinder reagieren meist mit anderen, für sie spannenderen, Aktivitäten, damit die Unterrichtseinheit schneller vergeht. Sobald sie aber in der Ausführung ihrer Aktivitäten (zum Beispiel mit der Sitznachbarin oder dem Sitznachbarn zu reden) gehindert oder gestoppt werden, schalten sie um auf andere Tätigkeiten, um die Stunde zu kippen. Daraufhin reagieren die Lehrerinnen und Lehrer dann meist mit Sanktionen und Strafen, wodurch oft ungewollt eine angespannte Atmosphäre entsteht. Es ist der Beginn eines Teufelskreises von Macht und Vergeltung. Die Lösung dieses Problems ist nur auf der Unterrichtsebene zu finden (Lohmann, 2003, S. 22f).

Schülerinnen und Schüler verfolgen mit störendem Verhalten immer ein oder mehrere Ziele (siehe Winkel 1980). In den meisten Fällen geht es um Liebe und Zuwendung aber auch um die Reduktion von Langeweile. Durch Formen wie Ermahnung, Tadel und anderen Formen der Zurechtweisung haben die Kinder somit ihr Ziel schon erreicht. Ein anderes Ziel kann auch im Imagegewinn liegen. Denn durch das Störverhalten von Schülerinnen und Schüler erfahren sie diesen Gewinn bei ihren Mitschülerinnen und Mitschülern. Durch Witze bringen sie die ganze Klasse zum Lachen, oder sie setzen sich durch eine freche Bemerkung über die Anweisungen der Lehrerin oder des Lehrers hinweg und bekommen dafür Respekt von anderen. Dabei ist es ihr Ziel, „cool“ und souverän zu erscheinen. Die Schülerinnen und Schüler werden bewundert und erhalten von Gleichaltrigen Anerkennung. Durch den primären und sekundären Gewinn werden sie abgehalten, das störende Verhalten aufzugeben. Eine bedeutende Rolle könnte dabei jedoch die Beziehung zur Lehrerin oder zum Lehrer spielen. Diese Beziehung könnte insofern einen

höheren Nutzen darstellen, indem Kinder bei Ermahnungen das störende Verhalten aufgeben. Diese Aussage kann jedoch nicht verallgemeinert werden, sie trifft nicht immer zu (Bründel & Simon, 2003, S. 26).

Um aber diesen oben angeführten Problemen entgegenzuwirken, werden im nächsten Kapitel nun mögliche Strategien für den Umgang mit Störungen im Unterricht angeführt und genauer beschrieben.

2. Strategien im Umgang mit Unterrichtsstörungen

Um als Lehrperson gegen auftretende Störungen aller Art (siehe Kapitel 2.1 „Kategorien von Unterrichtsstörungen“) anzukämpfen, werden meist vorschnell Strafen an Schülerinnen und Schüler ausgeteilt. Doch schwierige Schülerinnen und Schüler kennen zumeist den Umgang mit Strafen schon sehr gut. Das liegt oft daran, dass diese Elterngeneration von Eltern erzogen wurde, die autoritäre Erziehungsformen noch guthießen, zumindest Großteils. Wenn also heutzutage ein Elternteil mit einem Kind zu tun hat, welches die Eltern vor gewisse Probleme stellt, dann greifen diese Erwachsenen auf die ihnen vertrauten Erziehungsformen aus ihrer Kindheit zurück. Von daher ist den Kindern diese Methode schon vertraut.

Heutzutage werden Strafen sehr selten oder unterschwellig durchgeführt. Jedoch haben Schülerinnen und Schüler ein sehr gutes und sicheres Gespür dafür, was mit ihnen gemacht wird und so stecken die Lehrpersonen und die „schwierige Schülerin“ oder der „schwierige Schüler“ in einer sogenannten „Strafenspirale“. Jedoch schaffen Strafen leider nicht das von der Lehrperson gewünschte Ergebnis, nämlich den Unterricht normal weiterführen zu können. Da sich viele Lehrerinnen und Lehrer aber oft nicht anders zu helfen wissen, wird darauf gehofft, dass eine Erhöhung der Strafe dazu führt, dass die Schülerin oder der Schüler nachgibt und ein Wunschverhalten an den Tag legt. Leider funktionieren

diese erhofften Vorstellungen nicht, die Verhaltensauffälligkeiten wiederholen sich und das Strafen beginnt von vorne. Diese spiralförmigen Abläufe sollten daher schon im vornherein gänzlich vermieden werden. Viele Lehrerinnen und Lehrer wissen bereits, dass Strafen keine geeignete Erziehungsform für Schülerinnen und Schüler sind, jedoch ist der Griff zur Strafe in unserer menschlichen Natur angelegt (Schöneich, 2011, S. 16).

Darüber hinaus gibt es leider keine Universallösung gegen Störungen im Unterricht, sondern jede Situation ist anders und einzigartig und muss in dieser Besonderheit auf diverse Lösungen und Kriterien hin unter die Lupe genommen und betrachtet werden. Jedoch gibt es verschiedene Strategien, die einen positiven Einfluss gezeigt haben und helfen, Störungen mit anderen Augen zu sehen und als Lernanlass zu nutzen (Schumacher, 2011, S. 13f).

Diese werden nun genauer beschrieben und diskutiert. Unterteilt wird dieses Kapitel in Strategien, die helfen, Störungen im Vorfeld zu vermeiden und Strategien zur Anwendung in Akutsituationen.

2.1 Störungen im Vorfeld begegnen

Regeln klarstellen

Um sich angemessen verhalten zu können, brauchen Kinder transparente Verhaltenserwartungen. Treten wiederholt Verstöße und Schwierigkeiten bei bestimmten Verhaltenserwartungen auf, so werden diese als Regel formuliert und die Konsequenzen bei Nichteinhaltung festgelegt (Braun & Schmischke, 2013, S. 25).

Die Schülerinnen und Schüler müssen erkennen, dass Lehrpersonen ihnen gegenüber konsequent sind. Sie müssen das Gefühl vermittelt bekommen, dass die Lehrerin oder der Lehrer sie ständig beobachtet und sofort einschreitet, wenn eine vereinbarte Anweisung nicht befolgt wird. Wichtig ist es aber als Lehrperson, alle Kinder gleich zu behandeln. Die

Art und Weise, wie Konsequenzen und Sanktionen eingesetzt werden, ist dabei von großer Bedeutung. Konsequenzen dürfen nicht an einem Tag zum Einsatz kommen und am nächsten Tag nicht mehr. Darüber hinaus müssen Konsequenzen für jede Schülerin und jeden Schüler gleich gelten. Wenn zum Beispiel die Regel aufgestellt wurde, dass unfertige Aufgaben in der Pause oder nach der Schule beendet werden müssen, dann muss das auch eingehalten werden und so geschehen. Wichtig ist es als Lehrperson, wirklich hinter dieser Regel zu stehen und darauf zu achten, dass diese eingehalten wird (Plevin, 2017, S. 28f).

Klare und eindeutige Anweisungen einer Lehrperson helfen, dass den Schülerinnen und Schülern die Mitteilung auch in der richtigen Art und Weise übermittelt wird. Dadurch wird eine Verwirrung und Konfrontation seitens der Schülerinnen und Schüler minimiert und die Chance erhöht, das Verhalten, das man als Lehrperson sehen möchte, auch tatsächlich zu sehen (Plevin, 2016, S. 51).

Denn für die Schülerinnen und Schüler einer Klasse ist es nicht selbstverständlich, dass sie wissen, was von ihnen erwartet wird, denn manche Lehrerinnen und Lehrer haben ihre Erwartungen nicht gleich von Anfang an klargestellt. Viele Lehrpersonen vermitteln Unsicherheit durch ihr wechselhaftes Verhalten, was bei ihnen erlaubt ist und was nicht. Manchmal lachen sie über einen lustigen Zwischenruf einer Schülerin oder einem Schüler und manchmal schimpfen sie darüber. Darüber hinaus gibt es auch Missverständnisse zwischen den klar festgelegten Regeln und der wirklichen Handhabung. Ein Beispiel dafür wäre: Schwatzen ist im Unterricht eigentlich verboten, die Lehrperson fährt aber mit ihrem Unterricht normal fort, auch wenn ständig geschwätzt wird. Dieses Verhalten der Lehrperson vermittelt den Schülerinnen und Schülern, dass die aufgestellten Regeln nicht ganz ernst zu nehmen sind. Als Lehrperson ist es wichtig, die Erwartungen in konkreten, positiv formulierten Regeln festzulegen (Nolting, 2002, S. 85).

Beispiele:

- Ab jetzt gilt Folgendes: Eine Antwort, die in den Klassenraum geschrien wird, zählt nicht. Ich reagiere nur auf Aufzeigen.
- Kurzes und leises Flüstern zur Banknachbarin oder zum Banknachbarn ist erlaubt, aber auf jedes andere Schwatzen werde ich sofort reagieren (Nolting, 2002, S. 85f).

Für die Formulierung von Regeln gibt es einige Grundsätze, die es zu beachten gilt.

Regeln sollten:

- schülergerecht,
- in Ich-Form,
- kurz und prägnant,
- stets positiv formuliert sein und
- das wünschenswerte Verhalten beschreiben (Bründel & Simon, 2003, S. 39f).

Wichtig ist es auch, dass bei der Formulierung solcher Regeln immer ein Kontext zur tragfähigen Beziehung und zur entwicklungsorientierten Erziehung hergestellt wird, denn dabei werden vor allem Kinder, mit sozial-emotionalem Verhalten angeregt, die Regeln einzuhalten. Bei der Formulierung solcher Regeln ist zu bedenken, dass es manchen Schülerinnen und Schülern, obwohl sie versuchen sich zu bemühen, schwerfällt, Regeln einzuhalten. Bei diesen Kindern ist schon eine Annäherung an ein regelkonformes Verhalten zu würdigen und zu loben. Das sollte bei Regelverstößen und den damit verbundenen Konsequenzen bedacht werden, auch wenn die Regel grundsätzlich gilt. Die vereinbarten Regeln sollten an einer gut sichtbaren Stelle für alle Schülerinnen und Schüler präsent sein (Braun & Schmischke, 2013, S. 25).

Regeln des Zusammenlebens haben nicht nur für Schülerinnen und Schüler eine große Bedeutung, sondern auch für Lehrerinnen und Lehrer. Regeln ermöglichen, wenn sie eingehalten werden, einen

weitgehend störungsfreien Unterricht. Wenn Regeln mit den Schülerinnen und Schülern aufgestellt worden sind, können sich Lehrerinnen und Lehrer darauf berufen, auf die Regeln verweisen und bei Bedarf auch die Konsequenz durchführen, die sie bei Regelverstößen angekündigt haben (Bründel & Simon, 2003, S. 39f).

Eigenverantwortung

Wird der Unterricht von Schülerinnen oder Schülern gestört, sind sich diese meist nicht im Klaren darüber, dass sie dabei die Rechte der anderen Kinder verletzen. Ihr Ziel ist es eigentlich nur, das zu erreichen, das sie sich gerade in den Kopf gesetzt haben. Ihr Ziel kann darin liegen, die Aufmerksamkeit der anderen Mitschülerinnen und Mitschüler zu erhalten oder sich mit anderen Dingen zu beschäftigen, die nichts mit den Unterrichtsinhalten zu tun haben oder die Lehrerin oder den Lehrer ärgern. Die meisten Unterrichtsstörungen einer Klasse haben aber meist keine böse Absicht, sondern entstehen aus Gedankenlosigkeit darüber, dass die Rechte anderer durch das eigene Verhalten beeinträchtigt werden können. Daher ist es als Lehrperson wichtig, Verantwortung zu übergeben und sie im eigenverantwortlichen Denken und Handeln zu bestärken. Die Kinder sollen Verantwortung für ihr Verhalten übernehmen und ein Bewusstsein für die Notwendigkeit der Einhaltung von Regeln entwickeln. Regeln sind ein wichtiger Bestandteil des eigenverantwortlichen Denkens. Das Ziel ist es, dass die Schülerinnen und Schüler beginnen, verantwortlich zu denken, Entscheidungen zu treffen, darüber nachzudenken, was die Lehrperson eigentlich will und welche Folgen des eigenen Tuns auftreten können (Bründel & Simon, 2003, S. 41).

Als Lehrerinnen und Lehrer soll man den Schülerinnen und Schülern das Gefühl vermitteln, dass ein Verhalten, welches die Rechte der anderen Kinder beeinträchtigt, den Entzug von Rechten für die betreffende Schülerin oder den betreffenden Schüler bedeutet. Wenn also ein Kind durch dauerhaftes Stören verhindert, dass die Mitschülerinnen und Mitschüler im Unterricht mitarbeiten können, verspielt es sein Recht, im

Klassenzimmer mit den anderen Kindern zu lernen und muss zum Beispiel den Raum verlassen. Zum Schutz der Rechte der anderen Schülerinnen und Schüler könnte so eine Konsequenz aussehen. Diese Konsequenz sollte allerdings noch weitere Konsequenzen aufweisen, die die Selbstkontrolle- und Steuerungsfähigkeiten der betreffenden Schülerin oder des betreffenden Schülers stärken, denn er soll bald wieder die Möglichkeit haben, am Unterricht teilnehmen zu können (Lohmann, 2013, S. 59).

Die gemeinsame und einheitliche Vorgehensweise der Lehrerinnen und Lehrer in Bezug auf die Reaktion der Regelverstöße hat verschiedene Ziele:

- Störungen während des Unterrichts werden reduziert.
- Der Umgang mit Störungen wird entspannter.
- Es folgt eine ruhigere und sachlichere Reaktion auf Störungen.
- Der Unterricht erfolgt stressfreier.
- Die Qualität des Unterrichts wird verbessert (Bründel & Simon, 2003, S. 41).

Beziehung aufbauen

Der Aufbau einer Beziehung und die Herstellung eines echten Kontaktes, ist eine bedeutende Aufgabe des pädagogischen Handelns und gleichzeitig auch die beste Chance für Lehrerinnen und Lehrer (Braun & Schmischke, 2013, S. 23). Der erste Schritt für eine gelungene Beziehung beginnt bei der Lehrperson selbst. Um aber eine Beziehung herstellen zu können, braucht es als Lehrerin oder Lehrer ein sehr professionelles Verhalten. Dabei müssen einem alle Schülerinnen und Schüler gleich wichtig sein und nicht ein Kind sympathischer als das andere. Alle Kinder einer Klasse müssen komplett ident behandelt werden (Biegler, 2013, S. 22). Dabei ist es essenziell, eine ehrliche Sympathie für die Schülerinnen und Schüler zu entwickeln, denn diese spüren sofort, ob Ablehnung oder Zuneigung vorhanden ist. Fühlen sich die Kinder von der

Lehrperson abgelehnt, wird es schwierig, eine gute Beziehung herzustellen (Plath, 2010, S. 85). Eine gelungene Beziehung zeichnet sich durch Authentizität, Klarheit, Verlässlichkeit, Akzeptanz und Wertschätzung aus (Braun & Schmischke, 2013, S. 23). Die Schülerinnen und Schüler müssen das Gefühl haben, dass sie gemocht und wertgeschätzt werden (Plath, 2010, S. 85f). Dabei soll die Lehrerin und der Lehrer über eine gut ausgeprägte Beziehungskompetenz verfügen. Denn Schule wird durch soziale Beziehungen bestimmt und nur dann wird ein guter und störungsfreier Unterricht erst möglich. Darüber hinaus ist der Aufbau einer guten Beziehung zwischen der Lehrperson und den Kindern auch für die Beziehung der Schülerinnen und Schüler untereinander Voraussetzung. Nur so können diese im besten Fall zu einem Team zusammenwachsen (Biegler, 2013, S. 22f). Dies stellt für viele Lehrerinnen und Lehrer eine große Herausforderung dar, denn es setzt eine innere Einstellung und Haltung voraus und auch die Akzeptanz der eigenen Person. Grenzziehungen und das Klären von Widersprüchen ist hierbei von großer Bedeutung (Braun & Schmischke, 2013, S. 23). Wenn dies nicht der Fall ist, wird kein Lern- und Erziehungsprozess gelingen. Wenn es also nicht gelingt, ehrliche Wertschätzung, Interesse, Neugier und Sympathie entgegenzubringen, darf man sich laut Plath (2010) als Lehrerin oder Lehrer nicht wundern, wenn man scheitert (Plath, 2010, S. 86).

Eine Möglichkeit für einen guten Beziehungsaufbau zwischen Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer wäre, einen Monat lang täglich mindestens 30 Sekunden mit jeder Schülerin oder jedem Schüler eine Unterhaltung zu führen. Diese soll zu einem positiven Aufbau einer Beziehung führen. Wichtig dabei ist, darauf zu achten, wie sich das Verhältnis zur Schülerin oder zum Schüler verändert. Es soll ein Gespräch sein, dass zu den alltäglichen Anweisungen und Informationsvermittlungen hinzukommt. Es kann dabei über Hobbys und verschiedene Interessen gesprochen werden (Plevin, 2017, S. 110).

„Unterrichtsfluss“ aufrechterhalten

Würde man als Lehrperson mit einer Uhr in der Klasse sitzen und messen, wie lange die Unterbrechungen des Unterrichts dauern, so würde man herausfinden, dass das bei einigen Lehrerinnen und Lehrern sehr viele Minuten sind und bei anderen Lehrpersonen sehr wenige (Nolting, 2002, S. 57). Daher versuchten Rutter, Maughan, Mortimer und Ouston (1980), den Zeitanteil zu ermitteln, bei dem sich die Lehrperson mit dem eigentlichen Lehrstoff befasst und nicht mit dem Verteilen von Materialien oder dem Aufbau von Geräten, Herbeiführung von Ruhe usw. Dadurch hat sich ein deutlicher Zusammenhang mit der Häufigkeit von Störungen ergeben: In Klassen, in denen der Anteil effektiver Lehrzeit hoch war, war das Fehlverhalten seltener als in Klassen, in denen der Zeitanteil der Nebenaktivität hoch war. In letzteren Klassen gab es mehr Disziplinprobleme. Das bedeutet, dass Lehrerinnen und Lehrer, die nach dem offiziellen Beginn der Stunde, das heißt, wenn die Schülerinnen und Schüler bereits ihre Sitzplätze eingenommen haben, die anstehenden Material- und Organisationsfragen klären, damit rechnen müssen, dass die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler sehr schnell nachlässt. Im weiteren Verlauf kommt es dann deutlich häufiger zu Störungen während des Unterrichts (Rutter et. al., 1980, S. 146).

Auch Kounin (1976) stellte fest, dass das Austeilen von Materialien oder das Einsammeln von Geld oder Material zu Unruhe führt und dadurch die Fortsetzung des Unterrichts erschwert wird. Lehrerinnen und Lehrer geben daher, wenn möglich, kleine organisatorische Aufgaben als Pausaufgaben an einzelne Kinder ab. Nichtsdestotrotz sind Unterbrechungen des Unterrichts nicht zu vermeiden. Daher ist es immer eine Überlegung wert, an welcher Stelle man die sogenannten Unterbrechungen geschickt platziert. Von Vorteil wäre es auch, Arbeitsmaterial so vorzubereiten und zu organisieren, dass es zügig erledigt werden kann. Darüber hinaus muss auch für die Kinder klar sein, ob die Arbeitsblätter sofort oder erst im späteren Unterrichtsverlauf gelesen werden sollen. Auch formale Mitteilungen, wie zum Beispiel Stundenplanänderungen, Abwesenheit von

Schülerinnen und Schüler und vieles mehr, sollten nicht wie Unterbrechungen wirken. Ein zügiger Wechsel von einer Tätigkeit zur anderen verhindert lange Wartezeiten. Dafür sind klare Signale, die den Beginn und das Ende einer Tätigkeit, aber auch den Beginn neuer Abschnitte symbolisieren, von Vorteil. Weiters ist es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler nach frühzeitigem Beenden einer Einzelarbeit- oder Gruppenarbeit wissen, was sie weiters tun können. Klare Anweisungen sind für den Beginn einer neuen Aktivität besonders essenziell. Dadurch wird ein ständiges Nachfragen an die Lehrkraft vermieden. Wenn keine klaren Anweisungen erfolgen, muss die Lehrperson mit einzelnen Schülerinnen und Schülern längere Dialoge führen und das bedeutet für die restlichen Kinder lange Wartezeiten, was wiederum zu Unterrichtsstörungen führen kann. Daher soll die Aktivität der ganzen Klasse vor der Beschäftigung mit Einzelnen oder Gruppen unbedingt Vorrang haben (Kounin, 1976, zitiert nach Nolting, S. 58f).

2.2 Strategien gegen Akute Störungen

Im Kapitel 2.1 wurden Strategien und Möglichkeiten angeführt, um Störungen im Vorfeld entgegenzuwirken. Doch wie reagiert man richtig auf akute Störungen während des Unterrichts, da diese sehr häufig und in jeder Klasse auftreten? Im Folgenden werden nun einige Strategien genauer erläutert.

Störsituationen sind in einer Klasse völlig normale Begleiterscheinungen. Wichtig ist es nur, direkt und gezielt darauf zu reagieren. Dabei ist es von großer Bedeutung, dass die Sofortmaßnahmen frühzeitig erfolgen, denn Unruhe breitet sich in einer Klasse schnell aus. Ein zögerndes Abwarten als Lehrperson wird von den Schülerinnen und Schülern als Toleranz oder als Unsicherheit oder Einladung zur freien Unterhaltung gesehen. Wird also eine Klasse unruhig, ist es wichtig, leiser zu werden oder ganz mit dem Sprechen zu stoppen. Wichtig ist es auch, Blickkontakt mit den störenden Kindern aufzunehmen. Weiters kann das gezielte Zugehen auf die unruhigen Kinder die Wirkung nochmals verstärken. Das sogenannte

Eindringen in das störende Areal gibt den Schülerinnen und Schülern klarer als eine verbale Äußerung zu verstehen, dass ihr Störverhalten nicht in Ordnung ist. Wenn es sich nur um eine leichte Störung des Unterrichts handelt, kann auch zunächst mit Humor und Schlagfertigkeit darauf reagiert werden. Dadurch wird dem störenden Kind der Wind aus den Segeln genommen und die entstandene Konfliktsituation entspannt sich. Die Schülerinnen und Schüler sollen durch diese Form des Interventions, nicht gekränkt oder in ihren Ehrgefühl verletzt werden. Eine positive Möglichkeit besteht im positiven Umdeuten der Störung. Ein Beispiel dafür wäre, dass dem Störverhalten eine positive Motivation unterstellt wird.

Daraus folgen noch weitere Interventionsvarianten:

- positive Funktion erkennen: Das negative Verhalten wird zu einem Änderungssignal: Sobald sich Unruhe ausbreitet, ändert sich die Unterrichtsform.
- durch die Hintertür stürmen: Eine Schülerin oder ein Schüler wird für ein positives Verhalten von den Mitschülerinnen und Mitschülern gelobt, dadurch wird die Beziehung zu ihr oder ihm stark verändert und ihrem oder seinem Negativverhalten kann Störungsenergie entzogen werden.
- Schweizer- Käse- Prinzip: Es wird dabei nicht auf das Problem der Schülerin oder des Schülers geblickt (die Löcher), sondern es werden bewusst die Ausnahmen (der Käse drum herum) gesucht.
- zu Änderungen animieren: Die Schülerin oder der Schüler wird gefragt, ob sie oder er sich eine Änderung zutrauen würde. Das Ziel der Änderung ist dabei bewusst sehr bescheiden formuliert. Zum Beispiel: Schaffst du es, zwei Stunden pro Woche unauffällig zu bleiben?
- Symptomverschreibung: Die Schülerin oder der Schüler wird aufgefordert, das Fehlverhalten weiterzuführen, aber nur in

abgewandelter Form. Zum Beispiel: „Du darfst bei mir schwätzen, jedoch nur in den ersten fünf Minuten.“

Weiters wäre eine Intervention, die aus Kritik am störenden Verhalten, gleichzeitig aber auch aus Teillob besteht, eine Möglichkeit (Keller, 2011, S. 40f).

Das überlegte und achtsame Handeln ist besonders bei akuten Störungen von großer Bedeutung. Dabei ist es wichtig, einen guten Überblick über die Situation und die darauffolgenden Reaktionen zu bekommen. Eine Möglichkeit wäre, das Geschehen aus der sogenannten Vogelperspektive zu beobachten, denn das schafft Distanz zur Situation und erhöht die Chance auf ein überlegtes und souveränes Handeln.

Auch das Setzen von Grenzen ist von großer Bedeutung. Lehrpersonen sollen bei akuten Störungen nicht aus persönlicher Verärgerung oder Verletztheit heraus handeln, sondern „distanziert“ bleiben. Um ein gutes Gelingen zu ermöglichen, ist es wichtig, die Grenzen rechtzeitig, freundlich, aber bestimmt zu setzen und nicht erst dann, wenn die Situation ganz außer Kontrolle geraten ist.

Im Folgenden werden einige Punkte aufgelistet, die eine Hilfe bei „akuten Störungen“ darstellen:

- Blickkontakt: Diese Methode signalisiert der Schülerin oder dem Schüler Folgendes, ohne jedoch Worte verwenden zu müssen: „Ich sehe dich, ich beobachte dich.“ Aber auch: „Ich be-achte dich. Du bist mir wichtig.“
- weitere Zeichen geben: Die Lehrperson kann ihre Steuerungsfähigkeit durch optische oder akustische Zeichen wiederherstellen. Besonders Kinder mit Wahrnehmungsstörungen haben oft Schwierigkeiten bei der Verarbeitung gesprochener Sprache. Daher kann dieses Problem mithilfe von optischen Zeichen oder vereinbarten Gesten oder Piktogrammen umgangen werden.

- Ignorieren: Ein Konflikt im Klassenzimmer kann durch bewusstes Überhören oder Übersehen in manchen Fällen entschärft werden. Dabei ist jedoch ein Gespür erforderlich, bei welchem Verhalten eingegriffen werden sollte und welches Verhalten ignoriert werden kann, weil es auf diese Weise schneller endet.
- Appellieren: Ein solcher Appell richtet sich an die Vernunft und Notwendigkeit im Unterricht mitzuarbeiten und aufmerksam zu sein. Ein Beispiel dafür wäre: „Ich brauche jetzt deine Hilfe/Unterstützung, damit nicht alles schiefgeht.“ Dabei ist es aber wichtig, darauf zu achten, dass der Appell authentisch wirkt (Braun & Schmischke, 2013, S. 33ff).
- sich nähern: Wenn eine Schülerin oder ein Schüler während des Unterrichts unaufgefordert spricht, ist es eine Möglichkeit, sich als Lehrperson auf sie oder ihn zuzubewegen. Währenddessen ist es aber essenziell, bei dem gerade besprochenen Thema zu bleiben. Es ist ausreichend, wenn man als Lehrerin oder Lehrer, eine oder zwei Minuten neben der Schülerin oder dem Schüler stehen bleibt. Die Nähe allein ist oft schon ausreichend, damit die Schülerin oder der Schüler zum Sprechen aufhört. Weiters kann man noch Blickkontakt mit dem betroffenen Kind aufnehmen (Shore, 2003, S. 159). Durch körperliche Nähe kann bewusst ein Signal gesetzt werden. Das kann zur Beruhigung und zum Wiedererlangen der Steuerungsmöglichkeit der Lehrperson beitragen.
- Versprechen – Belohnen: Dabei ist es von großer Bedeutung zu überprüfen, ob das gewünschte Verhalten auch angemessen konkretisiert ist und ob die Zeitspanne zwischen Versprechen und Belohnung auch angemessen ist. Dabei soll zwischen den Alters- und Entwicklungsstufen unterschieden werden.
- Humor: Dadurch kann Provokationen die Spitze genommen werden und Authentizität und Souveränität helfen, eine Situation, die sich hochschaukelt, entspannter zu sehen.

- Umstrukturierung: Eine Tätigkeit wird aufgrund des Erreichens der Belastungsgrenze der Schülerinnen und Schüler oder der gesamten Klasse von der Lehrperson aufgegeben. Ein Beispiel dafür wäre: Die Lehrperson macht eine spontane Pause und schaltet eine ruhige Musik dazu ein.
- Umgruppierung: Dabei erfolgt ein Platzwechsel oder eine Neuzusammenstellung der Lehrerin oder des Lehrers.
- Herausnehmen („Time out“): Wichtig dabei ist, dass dies nicht als Strafe oder Rache (Hinauswerfen) gesehen wird, sondern als Hilfe für das Kind und auch als Schutz gegenüber der restlichen Klasse. Die Aufsichtsfragen müssen bei dieser Methode aber unbedingt geklärt sein. Zum Beispiel: Die Klassentür bleibt offen.
- Konsequenzen aufzeigen: Konsequenzen sollten unbedingt gezogen werden und in einem schlüssigen Zusammenhang zum „Vergehen“ stehen (Braun & Schmischke, 2013, S. 33ff).

Vorab kann der Schülerin oder dem Schüler schon mitgeteilt werden, welche Konsequenzen es für sie oder ihn hat, wenn sie oder er sich während des Unterrichts falsch verhält (Shore, 2003, S. 17). Darüber hinaus ist es auch essenziell, einen Verhandlungsspielraum offenzulassen und sich als Lehrperson nicht rigide zu verhalten (Braun & Schmischke, 2013, S. 33ff). Wichtig ist allerdings, dass sobald eine Warnung der Lehrperson ausgesprochen wird, immer auch eine Konsequenz folgt. Ansonsten wird man als Lehrperson nicht mehr ernst genommen (Plevin, 2016, S. 67).

Die oben angeführten Strategien dienen als allgemeine Vorschläge. Im folgenden Kapitel wird nun explizit auf die Kategorien von Lohmann (2002) und Keller (2011) (siehe Kapitel 2.1) eingegangen und Beispiele angeführt, die dabei helfen sollen, die verschiedenen Störungsformen zu bewältigen.

2.3 Konkrete Beispiele

2.3.1 Verbales Störverhalten

Viele Schülerinnen und Schüler einer Klasse ziehen es vor, während des Unterrichts mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern zu sprechen. Sie scheinen über alles und jeden eine Meinung zu haben und äußern diese. In manchen Fällen stoppen die Kinder ihren Redefluss, wenn sie die Lehrerin oder der Lehrer dazu auffordert. Jedoch hält diese Aufforderung in den meisten Fällen keine fünf Minuten an. Durch diesen dauerhaften Gesprächspegel wird der Unterricht massiv gestört und die Konzentration der Schülerinnen und Schüler beeinträchtigt. In seltenen Fällen kann es so weit kommen, dass das Unterrichten durch den entstandenen Lärm nicht mehr möglich ist (Shore, 2003, S. 157). Folgende Übungen und Beispiele sollen helfen, Unterrichtsstörungen durch ständige verbale Äußerungen zu vermeiden.

Erstellen einer Signalkarte

Material

- Farbige Stifte
- Pappkarten
- Klebestreifen

Störung

Die vereinbarten Gesprächs- und Verhaltensregeln werden von der Schülerin oder dem Schüler nicht eingehalten. Der Unterricht wird ständig durch unaufgeforderte Zwischenrufe gestört.

Maßnahmen

Die Schülerin oder der Schüler führt mit der Lehrerin oder dem Lehrer ein Vier-Augen-Gespräch. Dabei wird eine Signalkarte erstellt, auf der die Regel verschriftlicht wird, die für die Schülerin oder den Schüler am wichtigsten ist.

Ziel

Die erstellte Signalkarte soll die Schülerin oder den Schüler immer wieder daran erinnern, dass er sich an die vereinbarten Gesprächs- und Verhaltensregeln halten muss. Das Ziel ist es, dass der Unterricht ohne Störungen ablaufen kann.

Vorbereitung

Mit der Schülerin oder dem Schüler wird ein Termin für ein Gespräch vereinbart.

Vorgehensweise

Im Gespräch mit der Schülerin oder dem Schüler erklärt die Lehrperson sehr deutlich, warum es wichtig ist, sich an die gemeinsam vereinbarten Regeln zu halten (Schäperklaus, 2017, S. 25f). Dabei soll die Schülerin oder der Schüler verstehen, dass ihr oder sein durchgehendes und häufiges Sprechen während des Unterrichts, die anderen Mitschülerinnen und Mitschüler stört und ihre Konzentration dadurch beeinträchtigt wird (Shore, 2003, S. 158f). Auch der Begriff „Fairness“ soll im Gespräch unbedingt thematisiert werden. Ein Beispiel dafür wäre: „Ich finde es unfair gegenüber deinen Mitschülerinnen und Mitschülern, wenn sie nicht die Chance haben, auf Fragen zu antworten.“ Darüber hinaus soll gemeinsam nach Ursachen gesucht werden. Es kann vorkommen, dass die Schülerin oder der Schüler dann das subjektive Empfinden äußert, dass sie oder er zum Beispiel nicht von der Lehrerin oder dem Lehrer drangenommen wird, wenn sie oder er aufzeigt. Als Lehrperson ist es dann von großer Bedeutung, dem Kind das Gefühl zu vermitteln, das eigene Verhalten noch einmal gründlich zu überdenken. Weiters wird dem Kind die Möglichkeit der Signalkarte vorgestellt, die es an das korrekte Verhalten erinnern soll. Die Schülerin oder der Schüler kann auf die Karte einen Satz schreiben oder eine Zeichnung erstellen. Die Signalkarte soll dann in der Ecke des Tisches der Schülerin oder des Schülers kleben (Schäperklaus, 2017, S. 25f).

Ignorieren

Störung

Die Schülerin oder der Schüler redet immer wieder ohne Aufforderung der Lehrperson während des Unterrichts. Jeder Beitrag der Lehrerin oder des Lehrers wird durch unqualifizierte Beiträge kommentiert. Dabei werden die Mitschülerinnen und Mitschüler zu ihrem oder seinem Publikum.

Maßnahme

Die Lehrerin oder der Lehrer und auch die Mitschülerinnen und Mitschüler ignorieren die Kommentare der Schülerin oder des Schülers.

Ziel

Durch das bewusste Ignorieren der ganzen Klasse und der Lehrperson fehlt dem sogenannten „Störenfried“ das Publikum und die Bühne. Dadurch verliert sie oder er das Interesse sich ständig unaufgefordert zu äußern, denn der „Beifall“ der Klasse fehlt, aber auch die erhoffte Aufmerksamkeit der Lehrerin oder des Lehrers, aber auch der Mitschülerinnen und Mitschüler fehlt.

Vorbereitung

In der Klasse hängen klar definierte Gesprächsregeln. Der Schülerin oder dem Schüler soll deutlich gemacht werden, dass sich die restliche Klasse durch die ständigen Kommentare gestört fühlt.

Vorgehensweise

Als Lehrperson ist es von großer Bedeutung, ruhig zu bleiben und die Kommentare der Schülerin oder des Schülers zu ignorieren. Darüber hinaus ist es als Lehrperson nicht möglich, immer und jedes Mal wieder auf verursachte Störungen der Schülerin oder des Schülers einzugehen (Shore, 2003, S. 219). Dadurch nimmt auch die restliche Klasse die Reaktion der Lehrperson bewusst wahr und ignoriert das provozierende Verhalten der Mitschülerin oder des Mitschülers ebenfalls (Schäperklaus, 2017, S. 27). Jedoch sollte man der Schülerin oder dem Schüler wieder

Aufmerksamkeit schenken und positive Sätze formulieren, sobald sie oder er wieder angemessene Verhaltensweisen zeigt (Shore, 2003, S. 219).

Klassenrap

Störung

Der Unterricht wird durch störende Geräusche der Schülerin oder des Schülers unterbrochen.

Maßnahme

Die Schülerin oder der Schüler bekommt die Aufgabe der Lehrperson, einen sogenannten Klassenrap zu schreiben.

Ziel

Das Ziel ist es, dass die Schülerin oder der Schüler durch diese Aufgabe die Zwischengeräusche unterlässt.

Vorbereitung

Als Lehrperson hat man keine Vorbereitungen zu erledigen.

Vorgehensweise

Mit Hilfe dieser Aufgabe kann die Schülerin oder der Schüler ihr oder sein Fehlverhalten noch einmal überdenken und erstellt daraus dann einen kreativen Song – den sogenannten „Klassenrap“. Die Geräusche, die die Schülerin oder der Schüler während des Unterrichts von sich gegeben hat, lassen sich gut in den Rap einbauen. Im Anschluss kann er diesen der Klasse vortragen (Schäperklaus, 2017, S. 41).

2.3.2 Motorisches Störverhalten

In jeder Klasse findet man Schülerinnen und Schüler, die während des Unterrichts ihre motorische Energie abbauen müssen. Daher soll dem Kind die Möglichkeit geboten werden, hin und wieder während des

Unterrichts aufstehen zu dürfen. Eine weitere Möglichkeit wäre, das Kind verschiedene Klassendienste übernehmen zu lassen. Darüber hinaus kann die Schülerin oder der Schüler auch von der Lehrerin oder dem Lehrer die Erlaubnis bekommen, im Stehen zu schreiben oder zu lesen (Shore, 2003, S. 229).

Im Folgendem werden konkrete Beispiele angeführt.

Rituale festlegen

Materialien

- Pappplakat (DIN A1)
- dicke Filzstifte

Störung

Der Unterricht wird durch häufiges Aufstehen und Herumlaufen einer Schülerin oder eines Schülers gestört. Wird das Kind von der Lehrperson auf das Verhalten angesprochen, kommen folgende Sätze: „Ich hole nur eben etwas aus meinem Fach.“, „Ich muss kurz anspitzen.“, „Ich wollte nur kurz meinen Müll wegbringen.“

Maßnahme

Es werden klare Regeln innerhalb der Klasse festgelegt:

- Jede Schülerin und jeder Schüler hat in der Fünf-Minuten-Pause ihre oder seine Materialien bereitzulegen und die nicht mehr benötigten ordnungsgemäß zu verstauen.
- Alle anderen „Gänge“ werden in der Pause oder nach Stundenabschluss erledigt.

Ziel

Durch diese festgelegten Regeln wird das Herumlaufen stark reduziert. Alle Schülerinnen und Schüler kennen die Vorteile der festgelegten Rituale und erinnern sich gegenseitig immer wieder daran (Schäperklaus, 2017, S. 47). Darüber hinaus wird das Verhalten der Lehrerin oder des

Lehrers durch Rituale und nachvollziehbare Strukturen erfassbar und gibt den Schülerinnen und Schülern Sicherheit (Rattay et al., 2013, S. 34).

Vorgehensweise

In einer gemeinsamen Unterrichtsstunde in der ersten Schulwoche werden diese Regeln gemeinsam mit den Kindern besprochen. Es ist sinnvoll, die gemeinsam vereinbarten Regeln und Rituale auf ein großes Plakat zu schreiben und dieses für alle Kinder sichtbar, in der Klasse aufzuhängen (Schäperklaus, 2017, S. 47).

Bewegungsaufgaben und Botengänge

Störung

Der Unterricht wird durch häufiges Aufstehen und Herumlaufen einer Schülerin oder eines Schülers gestört. Darüber hinaus ist das Kind motorisch sehr unruhig. Nicht immer kann die Schülerin oder der Schüler einen Grund dafür nennen. Wenn sie oder er an ihrem oder seinem Platz sitzt, macht sie oder er meistens unkontrollierte Bewegungen.

Maßnahme

Hilfreich ist es, der Schülerin oder dem Schüler zusätzliche Aufgaben zu erteilen, bei denen die Bewegung im Vordergrund steht. Ein Beispiel dafür wären sogenannte Botengänge.

Ziel

Die Schülerin oder der Schüler bekommt zusätzliche Gelegenheiten sich zu bewegen. Dadurch soll der Bewegungsdrang des Kindes gestillt werden und das Herumlaufen während des Unterrichts enden.

Vorbereitung

Die Lehrerin oder der Lehrer soll Arbeitsaufträge für die Schülerin oder den Schüler bereithalten.

Vorgehensweise

Folgende Möglichkeiten gibt es:

- die Aufgabe der Austeilerin oder des Austeilers zu übernehmen.
- Botengänge, wie zum Beispiel das Holen neuer Kreiden, zu übernehmen (Schäperklaus, 2017, S. 49).

2.3.3 Durch mangelnden Lernerfolg verursachtes Störverhalten

Gerade im Vorschulalter oder im letzten Kindergartenjahr entsteht bei den Kindern eine gewisse Vorfreude, endlich in die Schule gehen zu dürfen. Doch diese Begeisterung kann sich schnell verflüchtigen, sobald die Anforderungen mehr und das Leistungsgefälle deutlicher werden. Schülerinnen und Schüler können dann zu der Einstellung kommen, dass sie im Unterricht zu keinem Lernerfolg fähig sind. Durch den Schwierigkeitsanstieg des Unterrichtsstoffes kommt es oft dazu, dass Schülerinnen und Schüler den Lernanforderungen aus dem Weg gehen. Somit wird begonnen, Aufgaben zu vermeiden und ihnen weniger Sorgfalt oder Aufmerksamkeit zu widmen. Das führt wiederum dazu, dass die Kinder beginnen, mit ihrer Sitznachbarin oder ihrem Sitznachbar zu reden oder andere Dinge, die für sie spannender sind, zu tun (Shore, 2003, S. 137).

Kartenspiel

Materialien

- Porträtfoto von jeder Schülerin und jedem Schüler
- Laminierfolien und Laminiergerät
- Folienstift

Störung

Die Schülerin oder der Schüler ist ständig abgelenkt und unterhält sich mit der Sitznachbarin oder dem Sitznachbar. Dadurch herrscht in der gesamten Klasse ein unruhiges Lernklima und eine permanente Geräuschkulisse ist vorhanden.

Maßnahme

Ein spielerisches Verändern der Sitzordnung ist notwendig.

Ziel

Ein gut durchdachter Sitzplan verhilft, dass sich die Schülerinnen und Schüler auf das Unterrichtsgeschehen konzentrieren und nicht mehr so leicht ablenken lassen (Schäperklaus, 2017, S. 59). Eine Möglichkeit bei Gruppentischen wäre, die Schülerinnen und Schüler an Tische mit ruhigeren Kindern zu setzen. Wenn die Tische in Reihen angeordnet stehen, können Schülerinnen und Schüler auseinandergesetzt werden und neben ruhigeren Schülerinnen und Schülern, die ihnen Unterstützung bieten, gesetzt werden (Shore, 2003, S. 158).

Vorbereitung

Fotos der Schülerinnen und Schüler werden mit dem jeweiligen Namen versehen.

Vorgehensweise

Der Sitzplan kann mithilfe der erstellten Fotokarten wöchentlich oder monatlich leicht verändert werden (Schäperklaus, 2017, S. 59).

Erste-Hilfe-Box

Materialien

- Karteikasten oder Schuhkarton mit der Aufschrift „Erste-Hilfe-Box“

Störung

Nachdem die Lehrerin oder der Lehrer eine Aufgabe gestellt hat, fragt die Schülerin oder der Schüler immer wieder seine Sitznachbarin oder seinen Sitznachbar. Dadurch werden die anderen Mitschülerinnen und Mitschüler vom Lernen abgehalten.

Maßnahme

Die Schülerin oder der Schüler erhält für Aufgaben, die sie oder er nicht allein bearbeiten kann, eine sogenannte „Erste-Hilfe-Box“.

Ziel

Mithilfe dieser Methode soll die Eigenständigkeit der Schülerin oder des Schülers gefördert werden. Die Aufgaben werden alleine erarbeitet und die restlichen Schülerinnen und Schüler werden dadurch nicht gestört.

Vorbereitung

Eine sogenannte „Erste-Hilfe-Box“ wird benötigt. In dieser befinden sich zusätzliche Tipps für die erfolgreiche Erarbeitung einer Aufgabe. Das können zum Beispiel unterschiedliche Satzanfänge sein.

Vorgehensweise

Wenn die Schülerin oder der Schüler wieder die anderen Mitschülerinnen und Mitschüler durch Nachfragen stört, wird diese Störung von der Lehrperson unterbrochen und auf die Erste-Hilfe-Box verwiesen. Sie oder er holt sich diese ab und arbeitet damit selbständig weiter (Schäperklaus, 2017, S. 68).

2.3.4 Aggressives Störverhalten

Schülerinnen und Schüler, die aggressives Verhalten an den Tag legen, werden nicht damit geboren. Die meisten Begegnungen mit Gewalt finden im familiären Kreis statt. Den Kindern wird vorgelebt, dass mit aggressivem Verhalten Probleme gelöst werden können. Meist übernehmen die Kinder diese Gewaltanwendungen schon früh zur Durchsetzung ihrer Interessen. Durch entsprechende Vorbilder lernen Kinder dann, Herausforderungen mit Konfrontation zu begegnen und Fäuste statt Worte sprechen zu lassen. Aber nicht nur in der Familie werden Kinder mit Gewalt konfrontiert, sondern auch in den Medien. Heutzutage wird laut Shore (2003) in den Kinderprogrammen schon sehr viel Gewalt gezeigt. Daher werden Lehrerinnen und Lehrer immer häufiger mit

aggressivem Schülerverhalten konfrontiert und vor eine große Herausforderung gestellt. Kinder können in der Klasse durch ihr aggressives Verhalten ein Klima der Furcht verbreiten, die Mitschülerinnen und Mitschüler in große Unruhe versetzen und auch die Teilnahme am Unterricht dadurch massiv behindern (Shore, 2003, S. 20).

Aggressiv reagierende Kinder fühlen sich in der Schule meist ungerecht behandelt und ausgegrenzt, weil ihnen ihr Bemühen, sich anders zu verhalten, meistens nicht gelingt. Dabei wird aber das Bemühen des Kindes von den Mitschülerinnen und Mitschülern oft nicht bemerkt, sondern nur seine Schwächen und sie beginnen vielleicht, das Kind zu ärgern oder zu provozieren. Darauf reagiert die Schülerin oder der Schüler meistens mit Überschießen oder Rückzug (Simchen, 2008, S. 148).

Im Folgenden werden Beispiele angeführt, die aggressivem Verhalten in der Klasse entgegenwirken.

Knetbälle

Materialien

- Luftballons für jede Schülerin und jeden Schüler
- Mehl oder Vogelsand
- Trichter
- Filzstifte

Störung

Das eigene Unterrichtsmaterial (Stift, Lineal etc.) wird von der Schülerin oder dem Schüler ständig unkontrolliert zerstört.

Maßnahmen

Die Schülerin oder der Schüler bekommt von der Lehrperson zwei Knetbälle, die auf seinem Tisch liegen und die er jederzeit in die Hände nehmen und kneten kann.

Ziel

Das Zerstören von Utensilien wird durch das aktive Kneten und den Abbau von Stress verhindert.

Vorbereitung

Die Lehrerin oder der Lehrer besorgt die benötigten Materialien. In einer Kunststunde können Knetbälle von den Schülerinnen und Schülern hergestellt werden. Folgende Anleitung ist für die Kinder hilfreich und nötig: Mit einem Trichter das Mehl in den Luftballon füllen. Anschließend den Luftballon zuknoten. Dann kann der Knetball nach Belieben angemalt werden.

Vorgehensweise

Wenn die Schülerin oder der Schüler beginnt, Unterrichtsmaterialien zu zerstören, wird sie oder er aufgefordert, die Knetbälle in die Hand zu nehmen (Schäperklaus, 2017, S. 76).

Prügelsack

Materialien

- ein Sack
- ein Band
- viel Schaumstoff

Störung

Die Schülerin oder der Schüler hat Wutausbrüche und zeigt aggressives Verhalten.

Maßnahmen

Die Schülerin oder der Schüler kann bei Wutanfällen nach Belieben und nach Herzenslust auf den Sack einprügeln. Dies soll so lange passieren, bis die Wut verschwunden ist.

Ziel

Die aufgestaute Wut und die Aggressionen der Schülerinnen und Schüler können abgebaut werden.

Vorbereitungen

Gemeinsam mit dem Kind wird ein sogenannter Prügelsack hergestellt. Befüllt wird der Sack mit Schaumstoff oder ähnlichem. Anschließend wird er fest zugebunden und in einem Raum oder draußen auf einem Baum aufgehängt.

Vorgehensweise

Schon im Vorhinein wird mit der Schülerin oder dem Schüler besprochen, dass sie oder er sich eine Auszeit nehmen darf, wenn ein Gefühl der Frustration oder der Wut aufkommt (Shore, 2003, S. 25). Sobald die Schülerin oder der Schüler einen Wutanfall bekommt und die Aggressionen nicht mehr unter Kontrolle hat, bekommt sie oder er dann von der Lehrperson die Möglichkeit, den Prügelsack zu verwenden (Stamer - Brandt, 2015, S. 31).

Empirischer Teil

In diesem Kapitel der Masterarbeit wird auf die empirische Forschungsarbeit eingegangen. Die gesammelten Erfahrungen wurden mit Hilfe von Interviews gewonnen und werden im Anschluss ausgewertet und die daraus folgenden Ergebnisse werden dargelegt.

3. Methodisches Vorgehen

Im nächsten Schritt wird das methodische Vorgehen genauer erläutert. Das Ziel der Untersuchung, die zentralen Fragestellungen und die Forschungsmethoden werden dabei genauer beschrieben. Darüber hinaus wird auch die Durchführung der Interviews bis hin zur Interpretation genau dargelegt. Die wichtigsten Erkenntnisse aus den Interviews werden herausgearbeitet, zusammengefasst und analysiert. Abschließend werden Strategien aufgezeigt, die Lehrpersonen helfen sollen, Unterrichtsstörungen zu vermeiden.

3.1 Ziel der Untersuchung

Die vorliegende Masterthesis soll Lehrpersonen aufzeigen, welche Strategien man im Umgang mit Unterrichtsstörungen anwenden kann. Das Ziel dieser Arbeit ist es, Herausforderungen im Umgang mit Unterrichtsstörungen aufzuzeigen und Strategien darzulegen, die helfen, diesen Schwierigkeiten entgegenzuwirken. Lehrpersonen sollen dadurch neue Erkenntnisse im Umgang mit Unterrichtsstörungen gewinnen und diese umsetzen können. Mit Hilfe dieser ausgewählten Strategien soll ein besseres Unterrichtsklima in den Klassen entstehen und den Lehrerinnen und Lehrern soll eine gute Stütze geboten werden.

3.2 Zentrale Fragestellung

Da Unterrichtsstörungen zu den größten Hindernissen in der Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern gehören und diese Störungen bis zu 60 Prozent der Unterrichtsstunde ausmachen, stand die Frage, wie Lehrpersonen

effektiv gegen Unterrichtsstörungen in der Volksschule ankämpfen können, im Vordergrund. Um diese allgemeine Forschungsfrage aber noch detaillierter beantworten zu können, wurde im Rahmen der empirischen Erhebung der Fokus auch auf bestimmte Unterrichtsstörungen gelegt und Strategien im Umgang mit der jeweiligen Störung gesucht. Auch die Frage, wie man Störungen im Unterricht schon im Vorfeld verhindern kann, spielte dabei eine bedeutende Rolle. Darüber hinaus wurde der Fokus auch daraufgelegt, herauszufinden, mit welchen Unterrichtsstörungen Lehrerinnen und Lehrer am häufigsten zu kämpfen haben.

3.3 Forschungsmethoden

Da in der vorliegenden Masterarbeit herausgefunden werden sollte, wie Lehrpersonen effektiv gegen Unterrichtsstörungen ankämpfen können, wurde qualitativ geforscht und die Methode der Befragung gewählt.

Der Vorteil der qualitativen Forschung ist, dass Lebenswelten „von innen heraus“ und aus der Sichtweise der handelnden Personen beschrieben werden. Das führt zu einem deutlich besseren Verständnis der sozialen Wirklichkeit und es wird auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam gemacht. Die Methode der qualitativen Forschung ist meistens offener und näher dran als andere Forschungsstrategien, denn diese arbeiten meistens mit großen Zahlen und mit stark standardisierten und dadurch auch vermehrt objektivistischen Methoden und normativen Konzepten. Durch Antworten auf die Fragen in einem geführten Leitfadeninterview oder in biographischen Erzählungen, in ethnographischen Beschreibungen des Alltags oder der Prozesse in Institutionen wird häufig ein konkreteres Bild gezeichnet, was es aus der Sicht der Betroffenen bedeutet und wie es mit einer standardisierten Befragung erreicht werden kann (Steinke, Flick und Kardorff, 2015, S. 14fff).

Um einen guten Überblick über das dieser Masterarbeit zugrundeliegenden Ziel zu geben, nämlich Strategien im Umgang mit Unterrichtsstörungen zu finden und herauszufinden, wie man effektiv gegen Störungen im

Unterricht ankämpfen kann, wurde mit Hilfe der qualitativen Forschung versucht, diesen Problemen genau nachzugehen.

Im nachstehenden Kapitel werden die Erhebungsmethoden dieser Masterarbeit noch genauer erläutert und beschrieben.

3.4 Datenerhebung und -bearbeitung

Im Bereich der qualitativen Forschung können verschiedene Instrumente zur Erhebung der Daten angewandt werden.

In der qualitativen Forschung können verbale Daten in mehr oder weniger gelenkter Form erhoben werden. Wenn eine Lenkung vorliegt, bei der die Untersuchungsteilnehmerinnen und Untersuchungsteilnehmer mit ihren Äußerungen auf eine oder mehrere Fragen antworten, dann spricht man auch von Befragung. Hingegen wird bei der quantitativen Forschung die schriftliche Befragung mittels Fragebogen eingesetzt. In der qualitativen Forschung wird meistens statt der schriftlichen Befragung mit der mündlichen Befragung gearbeitet. Dabei zählen das Interview und die Gruppendiskussion zu den wichtigsten Verfahren. Die Methode des lauten Denkens zählt zu den weniger gelenkten qualitativen Methoden der Datenerhebung und kommt auch weniger zum Einsatz (Hussy, Schreier & Echthoffer, 2010, S. 214).

In dieser Masterarbeit wurde das Experteninterview eingesetzt. Das heißt, es wurden Expertinnen und Experten zum Thema „Umgang mit Unterrichtsstörungen“ befragt. Um die Interviews erfolgreich führen zu können, wurde ein genauer Leitfaden erstellt. Für jede Expertin und jeden Experten wurde der gleiche Leitfaden verwendet.

Um Strategien im Umgang mit Unterrichtsstörungen erforschen zu können, wurden Lehrpersonen an Volksschulen befragt, da diese im unmittelbaren Zusammenhang mit diesem Thema stehen. Es wurden Volksschullehrerinnen an drei verschiedenen Volksschulen befragt. Die Stichprobe bilden daher sieben Lehrpersonen, die an Stadt- oder Landschulen unterrichten.

Interviewperson 1: Die Lehrperson ist aus Oberösterreich, 43 Jahre alt und unterrichtet schon seit 20 Jahren. Sie unterrichtet an einer Stadtschule.

Interviewperson 2: Die Lehrperson ist aus Oberösterreich und 35 Jahre alt. Sie unterrichtet seit 12 Jahren und arbeitet an einer Stadtschule.

Interviewperson 3: Die Lehrperson ist aus Oberösterreich. Das Alter wurde nicht genannt. Sie unterrichtet an einer Stadtschule.

Interviewperson 4: Die Lehrperson ist aus Oberösterreich und 42 Jahre alt. Sie unterrichtet seit 20 Jahren und arbeitet an einer Stadtschule.

Interviewperson 5: Die Lehrperson ist aus Oberösterreich und 53 Jahre alt. Sie unterrichtet seit 2007 und arbeitet an einer Landschule.

Interviewperson 6: Die Lehrperson kommt aus Niederösterreich und ist 51 Jahre alt. Sie unterrichtet seit 28 Jahren und arbeitet an einer Landschule.

Interviewperson 7: Die Lehrperson kommt aus Oberösterreich und ist 29 Jahre alt. Sie unterrichtet seit 2017 an der Schule und arbeitete zuvor zwei Jahre in einem Hort.

Die Interviews mit den Expertinnen wurden meistens direkt an der Schule in einem geschlossenen Raum durchgeführt. In einem Ausnahmefall wurde das Interview via „Google Meet“ geführt. Die Phase der Erhebung ging von Anfang März 2021 bis Ende März 2021. Der Interviewleitfaden wurde im Vorfeld an die Lehrpersonen gesendet, damit diese Zeit hatten, sich auf das Gespräch vorzubereiten.

Die Transkription erfolgte auf der Grundlage des einfachen Transkriptionssystems nach Dresing und Pehl, Jahrgang 2015.

3.5 Qualitative Inhaltsanalyse

In der vorliegenden Masterarbeit wurde die Inhaltsanalyse nach Mayring gewählt.

Die Inhaltsanalyse nach Mayring soll dazu dienen, Kommunikation zu analysieren und dabei systematisch, regelgeleitet und theoriegeleitet vorzugehen. Darüber hinaus sollen dabei gewisse Rückschlüsse aus konkreten Aspekten der Kommunikation gezogen werden (Mayring, 2010, S. 13).

Damit eine genaue qualitative Inhaltsanalyse gewährleistet werden kann, müssen gleich zu Beginn konkrete Analyseeinheiten festgelegt werden:

- Mit Hilfe der Kodiereinheit wird festgelegt, welches der kleinste Materialbestandteil ist, der ausgewertet wird und was der kleinste Textteil ist, der unter eine Kategorie fallen kann.
- Man spricht auch von der Kontexteinheit. Diese Einheit legt den größten Textbestandteil fest, der unter eine Kategorie fallen kann.
- Darüber hinaus gibt es noch die Auswertungseinheit. Diese legt fest, welche Textteile jeweils nacheinander ausgewertet werden müssen.

Mayring (2010) betont, dass dabei im Vordergrund immer die Entwicklung eines Kategoriensystems steht (Mayring, 2010, S. 59).

Das Ziel der Inhaltsanalyse besteht darin, Übereinstimmungen festzustellen und das Material, das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt, zu analysieren. Allerdings ist es schwierig, dem Begriff „Inhaltsanalyse“ eine genaue Definition zuzuordnen, denn sie beschäftigt sich nicht nur mit der Analyse des Inhaltes von Kommunikation.

Zusammenfassend kann man allerdings sagen, dass die Inhaltsanalyse folgendes leistet:

- Sie analysiert verschiedene Arten von Kommunikation.
- Die Inhaltsanalyse analysiert fixierte Kommunikation.
- Sie geht dabei systematisch, regelgeleitet und theoriegeleitet vor.
- Sie verfolgt dabei das Ziel, Rückschlüsse aus bestimmten Aspekten der Kommunikation zu ziehen (Mayring, 2010, S. 11ff).

Die Kategorien dieser Masterarbeit wurden deduktiv und induktiv entwickelt.

4. Darstellung der Ergebnisse

Im folgenden Kapitel der Masterarbeit werden die Ergebnisse der Untersuchung nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring dargestellt und interpretiert. Das Datenmaterial wurde mit Hilfe einer Inhaltsanalyse ausgewertet. Den interviewten Personen wurden zur Sicherung der Anonymität der Name „Interviewperson“ und eine Nummer zugeordnet.

4.1 Herausforderungen im Lehrberuf

Im folgenden Kapitel werden Situationen aufgezeigt, die Lehrpersonen in ihrem Beruf als besonders belastend und als eine große Herausforderung empfinden. Die sieben befragten Lehrpersonen sehen verschiedene Situationen als Herausforderung.

Manche Lehrerinnen meinten, dass der steigende Leistungsdruck eine große Rolle spielt. Sie betonen, dass den Kindern nicht das Gefühl vermittelt werden soll, dass alles auf Druck und Schnelligkeit geht. Dabei spielen auch die unterschiedlichen Lernbedürfnisse der Kinder eine herausfordernde Rolle. Sie erwähnen, dass die emotionalen Standpunkte und die Interessen der Kinder sehr unterschiedlich sind. Eine Lehrperson fühlt sich dann oft in der Klasse allein gelassen, weil es schwierig ist, das ganze Spektrum abzudecken und auf jeden individuell einzugehen.

„Als größte Herausforderung sehe ich ahm den steigenden Leistungsdruck.“ (Interviewperson 1)

„Ich finde es am schwierigsten, weil die Kinder mit so unterschiedlichen Lernbedürfnissen kommen, also sie haben so unterschiedliche Voraussetzungen.“ (Interviewperson 7)

„..., dass man möchte, dass alle ein gewisses Level erreichen und dass man alle gut mitbringt und dass man alle

leistungsmäßig ein bisschen beisammen hat und gut fördert und gut vorbereitet auf die nächste Schule. Das ist schon auch wichtig und ist auch sicher herausfordernd.“ (Interviewperson 3)

Mehrere Befragte empfinden die tägliche Auseinandersetzung mit den Störungen, die auftreten können, und den auffälligen Kindern als belastend. Sie empfinden es auch als Herausforderung, alles in eine Unterrichtsstunde zu bringen, da es aufgrund der Umstände oft nicht um die Wissensvermittlung geht, sondern rundherum auch so viel zu erledigen ist. Sie erwähnen auch, dass der Bildungsauftrag, den man als Lehrerin vermitteln möchte, sehr oft durch vorhersehbare und unvorhersehbare Dinge aber auch verwaltungstechnische Dinge gestört wird. Die Wissensvermittlung steht für diese befragten Lehrpersonen nicht mehr im Vordergrund.

„Ja, ich finde es geht eigentlich schon primär gar nicht mehr um Wissensvermittlung, weil es rundherum schon so viel geworden ist.“ (Interviewperson 5)

„Dass man das, was man als Bildungsauftrag sieht und als Lehrer ja auch vermitteln möchte, dass man darin einfach durch vorhersehbare, manchmal sehr unvorhersehbare Dinge, andere verwaltungstechnische Dinge usw., gestört wird und dass aber trotzdem alles in die Unterrichtsstunde zu bringen ist.“ (Interviewperson 6)

Zwei weitere befragte Lehrpersonen empfinden es als große Herausforderung, den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler, aber auch den ganzen Gruppenbezugspersonen im Schulalltag gerecht zu werden. Hervorgehoben werden die Eltern, Kinder und Kolleginnen und Kollegen. Das Ganze stellt eine große Herausforderung dar, denn es ist schwierig, alles unter einen Hut zu bringen. Viele Lehrerinnen empfinden das als große Belastung.

„Also was mich am meisten stresst ist einfach diesen Ganzen ähm Gruppenbezugspersonen einfach ähm gerecht zu werden. Sei es jetzt den Eltern und den Kindern und den Kollegen und ja, also dass man das Ganze unter einen Hut bekommt, das finde ich irgendwie, das ist die größte Herausforderung für mich jetzt.“ (Interviewperson 4)

„Ahm die größte Herausforderung ist für mich, dass ich allen Bedürfnissen gleichermaßen gerecht werde, denn es gibt einfach so viele verschiedene Ansprüche und Bedürfnisse, nämlich nicht nur bei den Kindern, auch bei den Eltern und das ist für mich wirklich anstrengend.“ (Interviewperson 2)

Nur eine Lehrperson erwähnt explizit die Elternarbeit und empfindet diese auch als Herausforderung, da auf jedes Elternteil individuell eingegangen werden muss.

„Und als größte Herausforderung würde ich vielleicht auch noch sagen, ist teilweise die Elternarbeit, weil man schon eigentlich auf jeden Elternteil eingehen muss, weil man bei jedem eigentlich berücksichtigen muss, bis zu einem gewissen Grad, was demjenigen wichtig ist für das Kind und es einfach sehr unterschiedlich ist, was wer für...Wünsche hat, was das Kind betrifft.“ (Interviewperson 1)

4.2 Strategien im Umgang mit auftretenden Unterrichtsstörungen

Die Lehrpersonen wurden auch zu speziell ausgewählten Störverhalten während des Unterrichts befragt, um herauszufinden, welche konkreten Strategien sie in einzelnen Situationen anwenden. Dabei stand der Umgang mit verbalen, aggressiven, motorischen und durch mangelnden Lerneifer verursachte Störungen im Vordergrund. Manche Formen von Unterrichtsstörungen waren für die befragten Lehrpersonen leichter zu beantworten und auch die Antworten waren dann ziemlich ident. Es gab

aber auch Störungen, bei denen kaum Gemeinsamkeiten auftraten und bei denen es für die befragten Interviewpartnerinnen schwer war, eine Antwort zu finden.

4.2.1 Strategien im Umgang mit verbalen Störverhalten

Alle der befragten Lehrpersonen erwähnen, dass sie Belohnungssysteme oder Strafsysteme anwenden. Manche der Lehrerinnen belohnen die Kinder dann, wenn sie etwas erfüllt haben. Andere Lehrerinnen bestrafen die Kinder, wenn sie den Unterricht zu oft stören. Eine dieser Lehrpersonen erklärt konkret, dass sie dann ein Belohnungssystem einsetzt, wenn sich die Schülerinnen und Schüler gar nicht an die Klassenregeln oder an das Aufzeigen halten können und ständig tratschen oder herausschreien. Sie arbeitet dann mit den sogenannten Schmunzelsteinen. Andere befragte Lehrerinnen arbeiten mit einem Styroporwürfel, einem Ampelsystem, roten und gelben Karten oder einem Sternsystem. Von all den sieben befragten Lehrpersonen wird das System des Bestrafens oder Belohnens in unterschiedlichster Weise angewandt.

Interviewperson 7 beschreibt, dass die Kinder selbst geäußert haben, dass sie etwas verändern wollen, weil es ihnen zu laut ist. Sie arbeiten daher jetzt mit einem Sternsystem. Die Lehrperson betont, dass sich die Kinder dann einen Stern verdienen können, wenn sie es schaffen, einen Tag lang aufzuzeigen und nicht herauszurufen und die Gesprächsregeln im Unterricht einhalten. Wenn die Schülerinnen und Schüler es dann vier oder fünf Tage schaffen, den Stern zu behalten, gibt es am Ende der Woche eine Belohnung (beispielsweise dürfen sich die Kinder während der Turnstunde ein Spiel wünschen).

Die weiteren befragten Lehrerinnen beschreiben ihr Belohnungssystem folgendermaßen:

„Also wir haben ein Ampelsystem in der, ein selbstgebasteltes Ampelsystem in der Klasse. Ich habe jetzt sehr viele Jungs, mit denen arbeite ich mit gelben und roten Karten, so wie beim Fußballspielen, das sind auch sehr viele Fußballer

und ich zeige denen die gelbe Karte, dann bekommen sie sie auf den Tisch und bei zwei gelben Karten wird auf der Ampel weitergerutscht und bei Rot gibt es einen Zusatz, also eine Strafaufgabe und ja, das ...es ist halt, wie soll ich sagen, es funktioniert manchmal mehr und manchmal weniger.“ (Interviewperson 6)

„Die hat so eine, die hat so etwas gebastelt. So einen Styroporwürfel genommen und hat da Steckerl hineingesteckt, für jedes Kind einen Stecken und für jedes Herausschreien hat sie eine Holzperle (...) entweder hingegeben, oder sie hat schon fünf oben gehabt und eine weggeben. Das hat auch motiviert, weil das ist dann so schön zum Sehen gewesen. Ja, ist halt negativ.“ (Interviewperson 2)

„Ich finde, man muss mal so anfangen und dann kann man sagen: ‚Jetzt machen wir es umgekehrt, jetzt steht das da und wenn ein Tag geschafft ist, dann..., oder eine Stunde, klein anfangen, dann eine Perle drauf und bei drei Perlen gibt es einmal keine Hausübung.‘ Oder keine Ahnung, irgendetwas, oder ein Turnspiel, oder die Pause draußen, oder was auch immer.“ (Interviewperson 2)

„Zum Beispiel diese Schmunzelsteine. Dass man sich diese Steine sammeln kann und die haben die Kinder bekommen..., teilweise die ganze Klasse und dann aber wirklich nur mehr die Kinder, denen es besonders schwerfällt, sich daran zu halten, an die Regeln, und wenn man sozusagen vier solche Steine, so Muggelsteine, auf so einer Tabelle mit Sonnen eben, ahm wenn er sozusagen alle vier erreicht hat, dann hat es irgendein Belohnungssystem gegeben. Es war immer wochenweise beurteilt.“ (Interviewperson 1)

Fünf der befragten Lehrpersonen wenden zusätzlich die Methode des „Ruhig-Werdens“ an. Wenn in der Klasse verbales Störverhalten auftritt,

versuchen sie es damit, selbst ruhig zu werden. Sie haben dann die Erfahrung gemacht, dass auch die Kinder ruhiger werden und dass dies hilfreicher ist, als in die Klasse hineinzuschreien. Wichtig ist es den Interviewten auch, mit den Kindern im Anschluss darüber zu reden und alles gemeinsam in einer Diskussion aufzugreifen und zu reflektieren. Eine Lehrperson erklärt, dass sie ganz viel mit Körpersprache arbeitet. Eine der befragten Lehrerinnen hebt noch hervor, dass man in Ausnahmefällen auch mal in die Hände klatschen kann, um die Aufmerksamkeit der Kinder zurückzuholen. Sie erklärt aber auch, dass es grundsätzlich besser ist, das ganz in Ruhe zu lösen.

„Ja, ich versuche trotzdem ruhig zu bleiben. Also ich habe schon die Erfahrung gemacht, wenn man selber ruhiger bleibt, werden auch die Kinder wieder ruhiger.“ (Interviewperson 2)

„Für mich ist es wirklich das, dass ich mich selber einmal hinstelle. Mit Körpersprache ganz viel, ruhig werde und dann hat man mal die Aufmerksamkeit bei sich und dann selber mit der Stimme runter gehen. Je leiser man redet, desto leiser wird im Normalfall die Klasse.“ (Interviewperson 2)

„Auch mit Ruhe arbeiten, also mit stillwerden und ich glaube, sie erkennen es an meiner Mimik.“ (Interviewperson 6)

Zwei der befragten Lehrpersonen erwähnen darüber hinaus noch die Methode der „Stillphase“ oder „Lärmpause“. Die beiden Lehrerinnen verwenden dabei jedoch unterschiedliche Zugänge. Interviewperson 6 erklärt den Kindern, dass jetzt mit einer Uhr gestoppt und von ihr beobachtet wird, wie lange sie es schaffen, nicht zu reden. Interviewperson 7 stellt die Stoppuhr auf drei oder fünf Minuten ein. In dieser Phase müssen die Kinder leise arbeiten. Sie betont, dass das sehr gut funktioniert.

„Also so quasi die Stillphase und dass man dann auch wirklich an der Tafel notiert: ‚Boah, wer hat das jetzt wirklich 20 Minuten oder 30 Minuten geschafft?‘ Ich meine sie dürfen natürlich

fragen, wenn man aufzeigt und eine Frage hat, das zählt da nicht dazu, aber halt einfach einmal zur Konzentration, oder dass nicht gestört wird.“ (Interviewperson 6)

„Wenn es gar nicht geht und ich wirklich mal für mich die Ruhe brauche, dann stelle ich mir auch die Stoppuhr beim Handy, mache drei Minuten, da sagen wir Lärmpause, das akzeptieren die Kinder voll gut und arbeiten leise, da wird nicht gesprochen, das geht halt nur in Phasen, wo nicht gesprochen werden muss, das funktioniert sehr gut, weil die Kinder das auch genießen, glaube ich, dass die mal ganz in Ruhe arbeiten können und dann eine überschaubare Zeit, gibt es in drei Minuten und in fünf Minuten.“ (Interviewperson 7)

Darüber hinaus werden von den Interviewpersonen noch individuelle und unterschiedliche Methoden angewendet. Eine Lehrperson verwendet im Umgang mit verbalen Störungen ein akustisches Signal, aber auch die Methode des „scharfen Ansprechens“, oder „mit Humor nehmen“ wird einmal genannt. Eine Lehrerin betont, dass sie mit dem Einsatz von Übersprungshandlungen Erfolge hat, da die Kinder dann kurz irritiert sind und die Aufmerksamkeit wieder bei der Lehrperson ist. Zwei der befragten Lehrpersonen drohen den Kindern und betonen, dass nur die Drohung allein schon hilft. Sie verwenden dabei Aussagen wie:

„Okay, wenn du dich nicht einkriegst und wenn du ständig den Unterricht störst und ständig dazwischenredest, dann musst du jetzt da draußen neben die Klasse, lassen wir die Türe offen, stellen wir da jetzt einen Tisch hinaus, dann musst du deine Arbeit halt jetzt draußen machen, weil wenn du die Anderen ständig störst, das geht nicht.‘ Oft reicht schon die Androhung, dass sie runterkommen und dass es eigentlich eh gar nicht notwendig ist, aber trotzdem, man muss ihnen halt einfach vermitteln, dass es Konsequenzen hat.“ (Interviewperson 3)

„Was dann trotzdem funktioniert ist, wenn man sagt: ‚Okay, eigentlich wollten wir raus gehen, oder turnen gehen.‘ Und dann sage ich: ‚Wenn wir nur Zeit darauf verplempern, jetzt mit Ordnung schaffen, dann wird es halt..., ja, dann wird es nicht so viel von...von der Bewegungsstunde geben.‘ (Interviewperson 4)

Einige der von den Interviewpersonen genannten Methoden im Umgang mit verbalem Störverhalten findet man auch in der Theorie wieder. Vor allem Braun und Schmischke (2013) erwähnen ebenfalls die Methode des Versprechens und Belohnens, aber auch die Methode des Herausnehmens oder der Einsatz von Humor spielt laut Braun und Schmischke im Umgang mit Unterrichtsstörungen eine große Rolle: *„Mit dem Einsatz von Humor können Provokationen die Spitze genommen werden und Authentizität und Souveränität helfen, eine Situation, die sich hochschaukelt, entspannter zu sehen.“* (Braun & Schmischke, 2013, S. 33ff)

Ebenso wurden diese Methoden von den befragten Lehrpersonen genannt. Alle befragten Personen wenden im Umgang mit Unterrichtsstörungen das sogenannte „Belohnungssystem“ an. Die Methode des „Ruhig-Werdens“ wird von keinem Autor in der Theorie erwähnt. Weiters führt Schäperklaus (2017) in der Theorie aber auch die Methode der Signalkarten an: *„Die erstellte Signalkarte soll die Schülerin oder den Schüler immer wieder daran erinnern, dass er sich an die vereinbarten Gesprächs- und Verhaltensregeln halten muss.“* (Schäperklaus, 2017, S. 25f) Interviewperson 6 erwähnt ebenso den Einsatz von roten und gelben Signalkarten. Ganz deutlich wird, dass sich die Aussagen der Interviewpersonen im Bereich der verbalen Störungen mit der Theorie überschneiden.

4.2.2 Strategien im Umgang mit aggressivem Störverhalten

Weiters wurden die sieben Interviewpersonen auch befragt, wie sie mit aggressivem Störverhalten im Schulalltag umgehen. Von den Lehrpersonen kamen dazu sehr unterschiedliche Methoden.

Zwei der befragten Lehrerinnen erwähnten im Umgang mit aggressivem Verhalten oder Konflikten die Methode der Friedenstreppe. Mit Hilfe dieser Strategie soll aggressivem Verhalten und Konfliktsituationen entgegen gewirkt werden:

„Also die Friedenstreppe ist zu dem gedacht, dass man einfach ähm Konflikte sinnvoll löst miteinander, indem die Kinder sich jeweils einer links und einer rechts ähm auf der Friedenstreppe halt hinstellt und dann werden halt die Probleme und die Konflikte geschildert und man versucht halt dann, dass sie sich einander immer mehr annähern, bis sie dann in die Mitte kommen und sich dann die Hand reichen und versöhnen. Also das ist das Ziel der ganzen Sache.“ (Interviewperson 3)

„...thematisieren und dann, ja, sei es mit so Friedensbrückenaktionen oder einfach sagen: „Okay, was ist jetzt ...was war jetzt, was war das Problem?“ (Interviewperson 4)

Darüber hinaus erwähnen drei der befragten Lehrpersonen, dass sie der Schülerin oder dem Schüler einmal eine kurze Auszeit geben, wenn diese ein aggressives Verhalten an den Tag legen. Eine Lehrperson betont, dass das Kind dann kurz vor die Klasse gehen darf und kräftig durchatmen soll, um sich wieder zu beruhigen. Als eine weitere Möglichkeit erwähnt sie die Kuschelecke, in der die Kinder ebenfalls die Möglichkeit haben, sich zurückziehen, um über ihr aggressives Verhalten nachdenken zu können. Die Lehrpersonen betonen, dass sie damit Erfolge haben:

„...wegen jeder Kleinigkeit, da war es dann schon auch wieder so, dass wir die Kinder dann getrennt haben, wenn wir

gemerkt haben, da gehen sie aufeinander los, dann sind sie wirklich räumlich getrennt worden, der eine draußen, der andere herinnen, oder halt einmal bei der Frau Direktor drinnen sitzen.“ (Interviewperson 5)

„Aber bei den meisten funktioniert es wirklich, dass man sagt: ‚So, kurze Auszeit.‘ Oft auch zum Beispiel, wenn man sagt: ‚Gehe einmal schnell durchschnaufen, ich lasse die Tür offen, stelle dich mal draußen hin und schnaufe durch, bis du dich beruhigt hast und wenn du dich wieder gut fühlst, kommst du wieder herein.‘ Solange die Tür offen ist, und ich meine es ist jetzt keine Strafe, sondern einfach zum Runterkommen. Oder wir haben auch hinten schon die Kuschelecke gehabt, wo wir gesagt haben: ‚Setze dich mal in die Kuschelecke zurück und denke ein bisschen darüber nach, was jetzt war und wie das war und wenn du darüber reden kannst, dann kommst du wieder.‘“ (Interviewperson 3)

Manche Interviewpersonen erwähnen auch, dass sie im Umgang mit aggressivem Störverhalten sofort ein Gespräch mit den Kindern suchen oder aber auch gleich mit den Eltern sprechen, um das störende oder auffällige Verhalten gemeinsam zu thematisieren:

„Ja, da haben wir dann eigentlich meistens gleich ein klärendes Gespräch, also wenn irgendein Streit ist oder Gewalt angewendet wird, dann ja, dass wir uns in der Kleingruppe zusammensitzen, oder wenn es die ganze Klasse betrifft, das gleich mit den Kindern klärt, eigentlich.“ (Interviewperson 7)

„...ja, eben wieder Gespräche führen, allein mit dem Kind, wenn das nicht hilft, dann ahm mit den Eltern auch, dass sie daheim noch mit ihm reden oder mit dem Kind halt reden.“ (Interviewperson 5)

Weiters betont noch eine Lehrperson, dass sie, wenn aggressives Verhalten in der Klasse auftritt, dem Kind die Möglichkeit gibt, sich im Turnsaal mithilfe von Bewegungsspielen abzureagieren:

„Viel Bewegung eingebaut, also, dass sie trotzdem in den Turnsaal gehen haben können und sich dort wieder irgendwie abreagieren mit irgendwelchen Bewegungsspielen dann ist es wieder eine Stunde sehr gut gegangen.“ (Interviewperson 5)

Auch Shore erwähnt in der Theorie, dass sich die Kinder eine Auszeit nehmen können: *„Schon im Vorhinein wird mit der Schülerin oder dem Schüler besprochen, dass sie oder er sich eine Auszeit nehmen darf, wenn ein Gefühl der Frustration oder der Wut aufkommt.“* (Shore, 2003, S.25) Ebenso wurde diese Methode von drei der befragten Lehrpersonen erwähnt. Sie erwähnen, dass den Kindern die Möglichkeit geboten werden soll, einmal vor die Klasse zu gehen, um sich zu beruhigen und runterzukommen.

Die anderen Strategien, die von den Lehrpersonen genannt wurden, findet man in der Theorie nicht wieder.

4.2.3 Strategien im Umgang mit motorischem Störverhalten

Im Umgang mit motorischen Störverhalten haben die sieben befragten Lehrpersonen sehr ähnliche Antworten gegeben. Alle sieben Interviewpersonen meinten, dass man den Kindern, wenn sie es nicht schaffen, ruhig zu sitzen und zuzuhören, die Möglichkeit geben soll, einmal aus der Klasse hinauszugehen und ein paar Mal auf und ab zu gehen oder auf einem Ball, Wackelsessel oder im Stehen weiterzuschreiben.

„Bei einem Schüler, der einfach nicht so lange ruhig sitzen kann, da gibt es die Möglichkeit eben, dass er währenddessen einmal stehen, stehend weiterschreibt, dass er zwischendurch rausgehen kann und an Turnübungen arbeitet, die vorher schon bereitgestellt sind. Dass er ahm einen Wackelsessel sich nehmen kann, der eben genau für diese Möglichkeiten da

ist. Oder einen Sitzball, die mittlerweile jetzt nicht mehr in der Klasse sind. Aber die wir lange Zeit in der Klasse gehabt haben. Ahm was gibt es noch, dass man einfach sagt, er hat eine Sonderregelung und kann zwischendurch sich auch einmal die Auszeit nehmen, wenn es gar nicht mehr gelingt und dafür nachher wieder weitermachen.“ (Interviewperson 1)

„...das ist eine Wetzze oder so, manchen Kindern hilft es, wenn sie einfach auf einen Ball sitzen und halt einfach so ein bisschen mitwippen und dann so schreiben, das stört mich nicht.“ (Interviewperson 3)

„Der ist halt beim Schreiben immer gestanden oder zwischendurch hat er immer ein bisschen dorthin und dorthin oder zwischendurch halt dann wieder einmal auf das Klo gelaufen und wieder zurück. Da habe ich aber auch das gelassen, weil ich gewusst habe, der braucht jetzt ein bisschen Bewegung und das ist...oft sagt man auch: ‚Du weißt du was, gehe den Gang ein paar Mal auf und ab und dann sitzt du dich wieder nieder.‘ Also das ist bei motorischer Unruhe gar nicht so blöd. Das funktioniert eigentlich bei den meisten relativ gut, oder man sagt dann: ‚So, jetzt mache einmal zehn Kniebeugen.‘ Also das ist...eigentlich im Gegenteil, es gefällt ihnen sogar ein bisschen, oder ich habe es dann generell so gemacht, dass wir dann im Klassenverband Hüpfdiktate gemacht haben, oder Laufdiktate, dann sind sie auch in Bewegung und haben nicht so das Gefühl...“ (Interviewperson 3)

Von drei der befragten Lehrpersonen wird auch die Methode des Kurzturnens erwähnt. Daran darf die ganze Klasse teilnehmen und sich „auspowern“, damit das Konzentrieren nachher wieder leichter fällt:

„Ja, zuerst einmal aufmerksam machen, so bewusst machen, wenn das nicht hilft, dann so kurz turnen. Ein, also Bewegung für alle im besten Fall, dass sich dieses Kind dann auch

gescheit auspowern kann, und da schauen wir wirklich, dass wir außer Atem kommen, das geht halt jetzt auch nicht so leicht, aber trotzdem kurz turnen, Ablenkung, ja.“ (Interviewperson 6)

„Da macht dann einfach die ganze Klasse mit. Dann sage ich: ‚So, und jetzt machen wir wieder einmal heißer Stuhl.‘ Und dann wissen sie schon und dann alle ‚Habt Acht‘ und dann kommen einfach die Kommandos und sonst einmal ja, in den Pausen rausgehen und solche Sachen, dass man immer schaut, dass sie Bewegungsbreaks haben, dann funktioniert das eigentlich im Normalfall.“ (Interviewperson 4)

„... weil er eben nicht sitzen kann und der ist halt auch so ein...er hüpf halt immer...der ist so bewegungshungrig, der darf eh viel Bewegung machen, der hat auch draußen seine Stationen, wo er sich bewegen kann, also der hat eh viel, da haben wir eh einmal einiges angekauft an so Pausenspielen und Pausenmaterialien, Wackelbretter und ahm was haben sie da alles, so zum Hüpfen, so Sachen.“ (Interviewperson 5)

Weiters wird zusätzlich von einer Lehrperson erwähnt, dass sie, wenn sie ein Kind in der Klasse hat, das sich gar nicht konzentrieren kann, viel mit Stationsbetrieben arbeitet, da dann eine gewisse Bewegung in der Klasse ist:

„Wenn sich irgendjemand gar nicht konzentrieren kann, oder wir machen auch recht viel mit Stationsbetrieb, wo man sowieso immer irgendwo eine Bewegung drinnen hat und wenn es oft gar nicht mehr geht, dann weiß ich nicht ob du das kennst, aber das heißt ‚heißer Stuhl‘, wo man so motorische Übungen dazwischen macht, wo sie halt auf Kommando irgendwelche Bewegungsformen machen müssen und dann hat man sie wieder fokussiert und sie haben sich dann natürlich ein bisschen ausgepowert.“ (Interviewperson 4)

Eine Lehrperson erwähnt, dass es auch hilft, wenn man das Kind auf einen Einzeltisch setzt, damit es sich selbst, aber damit sich auch die anderen Schülerinnen und Schüler besser konzentrieren können:

„Ja, ich meine bis zu einem gewissen Grad ähm haltet man es natürlich aus ähm aber schon auch wenn es, wenn es zu viel wird, dass sich die anderen nicht mehr konzentrieren können, auch darauf aufmerksam machen, oder ich habe zum Beispiel ein Kind, das, das immer mit dem Tixo herumspielen muss oder des vom anderen, das sich von anderen Kindern ablenken lässt, also wenn der dann auf einem Einzeltisch sitzt, hinten in der Klasse zum Beispiel, kann er sich besser konzentrieren. Genau.“ (Interviewperson 7)

Auch in der Theorie findet man einige dieser Methoden wieder. Schäperklaus (2017) erwähnt, dass man den Schülerinnen und Schülern, denen es schwerfällt am Platz sitzen zu bleiben und die ständig durch die Klasse laufen, Aufgaben zuteilen soll, bei denen sie die Möglichkeit haben, aktiv zu werden. Er erwähnt dabei die Aufgabe der „Austeilerin“ oder des „Austeilers“ oder aber auch das Erledigen von Botengängen. *„Hilfreich ist es, der Schülerin oder dem Schüler zusätzliche Aufgaben zu erteilen, bei denen die Bewegung im Vordergrund steht. Ein Beispiel dafür wären sogenannte Botengänge.“* (Schäperklaus, 2017, S. 49)

Auch von den befragten Lehrerinnen wird diese Strategie am häufigsten verwendet und als sehr positiv und erfolgreich empfunden.

4.2.4 Strategien im Umgang mit durch mangelnden Lerneifer verursachten Störungen

Die Frage „Wie reagieren Sie auf durch mangelnden Lerneifer verursachte Störungen?“ war für die Lehrpersonen am schwierigsten zu beantworten, weil sie mit dieser Art von Unterrichtsstörung am wenigsten in der Klasse konfrontiert werden. Darüber hinaus gab es auch kaum Übereinstimmungen in Bezug auf die Antworten der befragten Lehrpersonen.

Drei der befragten Lehrerinnen erwähnen jedoch, dass es wichtig ist, das Kind zu motivieren und die Aufgaben differenziert anzubieten. Darüber hinaus wird auch erwähnt, dass es wichtig ist, auf die Fortschritte der Kinder hinzuweisen. Zwei Lehrpersonen erwähnen sogar die Arbeit mit Motivationslisten. Eine der befragten Lehrpersonen erwähnt konkret die Arbeit mit dem Sternchenpass. Dabei erklärt sie, dass die Schülerinnen und Schüler ein Sternchen erhalten, wenn sie ihre Sachen ordentlich erledigt haben. Das gibt den Schülerinnen und Schülern, die einen mangelnden Lerneifer aufweisen, einen sogenannten „Motivationskick“.

„Man muss, glaube ich, draufkommen, was ist dem Kind wichtig und mit was kann ich das Kind motivieren, dass es dann dranbleibt. Man muss auf jeden Fall differenziert anbieten. Es ist bei jedem Kind ein eigener Fahrplan, wie man es beurteilt, wie man es lobt und dass man halt bei jedem immer auf diese Fortschritte hinweist.“ (Interviewperson 1)

„Besser ist, bei den anderen natürlich muss man wirklich einen Mittelweg finden, meistens motiviert man sie schon mit dem, wenn man sagt: ‚So, schau einmal her, von da bis da, das machst du jetzt mit uns und da dann, kannst du dann selber, da bekommst du etwas ganz schwieriges.‘“ (Interviewperson 3)

„Aber grundsätzlich kommt man viel weiter, wenn man so Motivationslisten oder so erstellt und sagt: ‚So, wenn du es dreimal gut machst, dann passiert also irgendwas...passiert nicht, aber dann bekommst du das oder dann gibt es für die ganze Klasse etwas.‘ Oder wie auch immer dann. Solche Sachen funktionieren eigentlich gut.“ (Interviewperson 2)

„...sonst ein Belohnungssystem haben wir, das fällt mir jetzt noch ein, wir haben ahm...ich habe mir Sternchen gekauft und sie haben einen Sternchenpass und wenn sie ihre Sachen ordentlich und brav machen, oder mehr machen als wie

was...dann bekommen sie eben ein Sternchen.“ (Interviewperson 5)

Eine der befragten Lehrerinnen erwähnt einen ganz anderen Zugang. Sie erklärt, dass es für sie in Ordnung ist, wenn ein Kind verweigert, die Aufgabe zu lösen. Wichtig ist es ihr dabei allerdings, dass die Schülerin oder der Schüler die Aufgabe, die zu erledigen gewesen wäre, nachholt. Sie betont, dass kein Drama daraus gemacht werden soll, jedoch muss das Kind die Aufgabe nachbringen. Es soll nicht das Gefühl bekommen, dass es jetzt gar nichts machen muss. Wenn es gar nicht geht, würde sie das Kind auch in eine andere Klasse setzen.

„Ja, okay, wenn du das jetzt nicht machen willst, dann machst du halt etwas anderes, mir ist es wichtig, verhalt dich bitte trotzdem ruhig, störe die anderen nicht und dann bringst du es mir halt einfach nach.“ Also gar kein Drama daraus machen, würde ich jetzt persönlich, sondern einfach, es ist jetzt nicht so, dass er es gar nichts machen muss, das würde ich nicht machen...sagen, aber wenn er halt jetzt so partout nicht...aber es funktioniert meist eh, würde ich sagen, wenn man, wenn sie hören, sie müssen es trotzdem machen. Wenn es so in der Klasse gar nicht geht, würde ich ihn nachher in eine andere Klasse sitzen, das hilft auch oft. Da kann er dann auch allein arbeiten, oder weiß auch nicht.“ (Interviewperson 6)

Eine befragte Lehrperson erwähnt zusätzlich noch eine ganz andere Methode. Sie hat folgende Strategie ausprobiert:

„Oder was ich auch schon gemacht habe, ist mit den Eltern gemeinsam so ein Tagebuch, dann habe ich immer ahm...ist aber sehr viel Aufwand, wirklich am Ende des Tages kurz geschrieben, mit einem Smiley, wie es in der Schule war, er oder sie und dann einen kurzen Satz dazu und dann hat die Mama unterschrieben und das jeden Tag. Funktioniert ganz gut.“ (Interviewperson 2)

Interviewperson 1 erwähnt folgende Methode, die sie in ihrer Klasse anwendet:

Und sie akzeptieren auch zum Beispiel bei Kindern, die sich halt nicht so leicht tun, ist immer irgendwo ein Helferkind sofort bereit, das sich dazusetzt, oder so und schaut: Okay, dem fällt das jetzt in Deutsch irgendwie schwieriger und setzt sich dazu oder bei den Textrechnungen ist einmal etwas schwer, also es ist sehr oft, dass sie sich eigentlich umsetzen, dass sie sich auch zusammenfinden und es sind einige drinnen, die gerne diese Helferrolle übernehmen. (Interviewperson 1)

Im Umgang mit mangelndem Lerneifer lassen sich kaum Gemeinsamkeiten zur Theorie herstellen. Die genannten Strategien, die von den befragten Lehrerinnen genannt wurden, findet man in der Theorie nicht wieder. Lediglich Shore (2013) erwähnt auch, dass Kinder, die sich leicht ablenken lassen und mangelnden Lerneifer aufzeigen, zu anderen Kindern gesetzt werden sollen, da ihnen diese dann Hilfe anbieten können: *„Eine Möglichkeit bei Gruppentischen wäre, die Schülerinnen und Schüler an Tische mit ruhigeren Kindern zu setzen. Wenn die Tische in Reihen angeordnet stehen, können Schülerinnen und Schüler auseinandergesetzt werden und neben ruhigeren Schülerinnen und Schülern, die ihnen Unterstützung bieten, platziert werden.“* (Shore, 2003, S. 158) Diese Aussage trifft auch auf die Methode zu, die von Interviewperson 1 genannt wurde. Sie erwähnt auch, dass sich die Kinder viel umsetzen und die sogenannten „Helferkinder“ den anderen Kindern helfen.

4.3 Häufigkeit der Unterrichtsstörungen

Die Frage: „Mit welcher Art von Unterrichtsstörung haben Sie persönlich am häufigsten zu kämpfen?“ wurde von allen Interviewpersonen gleich beantwortet. Alle der sieben befragten Lehrpersonen erwähnen, dass verbale Störungen während des Unterrichts am häufigsten auftreten. Es gab dabei keine wesentlichen Abweichungen. Lediglich die Formulierung unterscheidet die einzelnen Aussagen voneinander.

Folgende Aussagen wurden von den sieben befragten Lehrerinnen formuliert:

„Am meisten ist es eigentlich das Verbale.“ (Interviewperson 1)

„Ja, ja, verbal ist eh dieses ständige Hineinreden, sodass man keinen Satz, ich habe wirklich noch nie einen Satz fertig geredet da drinnen.“ (Interviewperson 2)

„...hauptsächlich ist es das laute Sprechen und halt irgendwie Reinsprechen und Stören. Also eher jetzt nicht durch Gewalt, sondern wirklich eher verbal oder durch irgendwelche komischen Geräusche.“ (Interviewperson 3)

„Ja, am häufigsten ist es sicher das unterschwellige Plaudern.“ (Interviewperson 5)

„Also am häufigsten kommen vor, die Rausrufer, die Klassenkasperl, die ständig Aufmerksamkeit suchen.“ (Interviewperson 6)

„Ahm also was bei uns in der Klasse oft Thema ist, ist das Rausrufen und das Unterbrechen.“ (Interviewperson 7)

Ganz deutlich wird, dass verbales Störverhalten, wie zum Beispiel Rausrufen, Unterbrechen oder das Verursachen von komischen und unangebrachten Geräuschen, für die Lehrpersonen am belastendsten ist.

Darüber hinaus wurde von den meisten befragten Interviewpersonen erwähnt, dass es immer die selben Kinder sind, die den Unterricht verbal stören. Nur selten sind das einmal ganz andere Kinder.

„Ja sicher sind das immer die Gleichen.“ (Interviewperson 2)

„Ja, es sind schon meistens ahm die ähnlichen Kinder.“ (Interviewperson 1)

„Meistens sind es die Gleichen.“ (Interviewperson 5)

Auch Lohmann (2003) erwähnt in seiner Literatur, dass das verbale Störverhalten an erster Stelle steht. Körperliche Gewalt und aggressive Verhaltensweisen sind eher selten zu beobachten (Lohmann, 2003, S. 15). Keller (2011) erwähnt darüber hinaus ähnliche Beispiele für akustische Störungen. Genauso wie für die Lehrpersonen zählen für ihn das Schwätzen mit dem Banknachbarn, Zwischenrufen, Summen und Singen und Schreien und Grölen dazu (Keller, 2011, S. 21ff). Die Aussagen der sieben befragten Lehrpersonen sind daher weitestgehend deckungsgleich mit den Aussagen der Theorie.

4.4 Hintergründe der Unterrichtsstörungen

Die Mehrheit der befragten Lehrerinnen erwähnt, dass familiäre Hintergründe oder Krankheiten eine bedeutende Rolle spielen und meistens die Ursachen für Unterrichtsstörungen darstellen. Dabei wird immer wieder erwähnt, dass Kinder mit Aufmerksamkeitsstörungen wie ADS oder Konzentrationsschwächen öfter den Unterricht stören. Aber auch Kindern mit Dyskalkulie und Legasthenie sind des Öfteren überfordert und stören deswegen den Unterricht.

Interviewperson 5 erwähnt auch noch die Krankheit „Autismus“, da sie mit einem autistischen Mädchen Erfahrungen gemacht hat:

„Ja, krankheitsbedingt, wie zum Beispiel durch Autismus, oder irgendeiner psychischen Krankheit, also in der Klasse, wo unsere Autistin drinnen war.“ (Interviewperson 5)

„Teilweise glaube ich einfach durch vielleicht auch ein bisschen krankheitsbedingt, dass man einfach sich einfach nicht ruhig verhalten kann und dass es von der Aufmerksamkeit schwieriger ist, dass Konzentrationsschwächen da sind, dass ... Ein Kind zum Beispiel fällt mir auch ein, was einfach so eine schlimme Geschichte hat, so viel zu verarbeiten hat und sich auch erst einleben muss in das Neue. Die halt länger gebraucht hat, und der es auch jetzt manchmal schwerfällt.“ (Interviewperson 1)

„Eben durch ADHS oder sonstiges. Teilweise auch Überforderung eben zwecks Aufmerksamkeitsdefiziten, Legasthenie, Dyskalkulie, sonstiges. Das einfach das Ganze erschwert.“

(Interviewperson 1)

Besonders hervorgehoben wurde aber auch von den befragten Lehrerinnen, dass die Kinder, die zuhause keine Unterstützung bekommen und oft lange allein sind, in der Schule dann nach Aufmerksamkeit suchen und den Unterricht stören. Das wird von einer Lehrperson auch als sogenannter „Hilferuf“ beschrieben:

„Naja, prinzipiell schon, dass Kinder, wenn sie daheim irgendwie das Gefühl haben, also Kinder vermitteln es oft halt so, dass die Mama eh keine Zeit hat für mich und der Papa auch nicht. Das ist ein Hilferuf, also ein Schrei nach Aufmerksamkeit und durch das schreien sie auch oder benehmen sich auch in der Schule daneben so quasi, dass sie halt Aufmerksamkeit erregen und dass ihnen wer Gehör schenkt, egal ob es jetzt im positiven oder im negativen Sinn ist, also das ist einfach ein Hilferuf.“ (Interviewperson 3)

„Manchmal ist es der familiäre Hintergrund, oder der soziale Hintergrund, wann sie, wann sie wie bei dem einen Bub, der schon einen Scheidungshintergrund gehabt hat, der ist oft den ganzen Nachmittag allein daheim, bis die Mama von der Arbeit heimgekommen ist. Und der hat halt einfach in der Schule die Reibepunkte und alles, also der hat halt alles wie einen Schwamm gesaugt, also da hat er sich halt emotional und menschlich und so ausgetobt, weil daheim ist nachmittags eh keiner da gewesen, da war er eh wieder alleine.“ (Interviewperson 5)

„Familiäre Hintergründe genau, wo halt viel noch zum Aufholen ist, was sie als Kleinkind verpasst hat. Wo man jetzt nicht

sagen kann, jetzt musst du sitzen und brav lernen fünf Stunden, das schafft sie nicht.“ (Interviewperson 1)

„Aber ja, bei den anderen zum Teil ist es sicher ein bisschen die fehlende Aufmerksamkeit zuhause.“ (Interviewperson 2)

Auch können spontan auftretende familiäre Hintergründe das Kind für eine gewisse Zeit aus der Bahn werfen (wenn zum Beispiel eine Scheidung der Eltern bevorsteht o. Ä.).

„Gelegentlich ist es aber, wenn halt irgendwelche familiären Hintergründe spontan auftreten, sodass dann auch bei anderen Kindern ein störendes Verhalten auftritt, beziehungsweise manche Kinder machen es nur bei gewissen Lehrern.“ (Interviewperson 3)

„Ja und familiäre Hintergründe, ja natürlich Kinder, wo sich die Eltern trennen, die gerade so im... oder wo halt, da habe ich jetzt gerade einen Fall, wo der Vater einen Schlaganfall gehabt hat und auch die ganze Trennungssituation, ja das bekommt man natürlich alles mit und aber das sind, das ist in dem Fall bei mir ein sehr ruhiges Kind, da muss man dann aufpassen, dass es nicht ah, ja, dass es nicht einfach von den anderen überrollt wird oder ja, dass es sich nicht noch zu sehr zurückzieht.“ (Interviewperson 6)

Eine Lehrperson betont, dass sie sich sicher ist, dass hinter jedem Verhalten etwas steckt, das kann positiv oder negativ sein.

Vergleicht man diese Aussagen nun mit der Theorie, dann kommt man auf folgende Gemeinsamkeiten: Auch in der Theorie beschreibt Keller (2011), dass das Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom kurz (ADS) als eine der meistverursachten neurobiologischen Verhaltensstörungen gilt (Keller, 2011, S. 30f). Laut Lohmann (2003) äußert sich diese neurobiologische Verhaltensstörung dann durch den Versuch der Schülerinnen und Schüler, die Anerkennung und Aufmerksamkeit der Lehrerin oder des

Lehrers zu gewinnen (Lohmann, 2003, S. 22f). Auch Fischer et al. (2013) erwähnen in ihren Ausführungen, dass diese auftretenden Verhaltensweisen das Unterrichten für Lehrpersonen deutlich schwieriger machen und als großes Unterrichtsproblem empfunden wird (Fischer et al., 2013, S. 87). Auch von den Lehrpersonen wurde diese Ursache für Unterrichtsstörungen genannt. Darüber hinaus erwähnt Keller (2011), dass familiäre Krisen zwischen den beiden Elternteilen bei Kindern schwere psychische Spannungen auslösen, die dann oft im Unterricht zum Vorschein kommen (Keller, 2011, S. 31). Bei den befragten Lehrpersonen wurde das konkret mit dem Beispiel „Scheidung der Eltern“ hervorgehoben und mehrmals erwähnt.

4.5 Vermeidung von Unterrichtsstörungen im Vorfeld

Besonders häufig wurde von den Lehrpersonen der Aufbau einer guten Beziehung erwähnt. Sie betonen, dass dadurch Unterrichtsstörungen schon im Vorfeld entgegengewirkt werden kann. Das spielt für die meisten befragten Lehrerinnen die bedeutendste Rolle.

„Ja, indem man eine Beziehung aufbaut, ganz wichtig, indem man sie einzuschätzen lernt, durch das, dass man eine Beziehung aufbaut, dass man immer wieder fragt: ‚Wie geht es dir? Wie geht es dir heute? ‘“ (Interviewperson 6)

„Es ist immer...das Wichtigste ist, eine Beziehung herzustellen, das finde ich am wichtigsten.“ (Interviewperson 6)

„Eine Beziehung ja und dass...ich glaube, dass es in der Volksschule so wichtig ist, dass sie es gerne machen und dass sie motiviert sind, dass das eigentlich funktioniert und dass sie wissen, dass sich manche schwerer tun aber trotzdem wertgeschätzt werden. Ich glaube, das ist auch ein wesentlicher Punkt.“ (Interviewperson 1)

Die meisten befragten Personen erwähnen, dass klare Regeln helfen, Unterrichtsstörungen im Vorfeld zu vermeiden. Jedoch ist es wichtig, dass die vereinbarten Regeln immer eingehalten werden.

Das funktioniert durch ein konsequentes Verhalten der Lehrperson, denn es funktioniert nicht, wenn man als Lehrerin oder Lehrer einmal konsequent und dann wieder inkonsequent ist.

„Durch klare Regeln. Einfach von der Ersten an und deswegen ist es auch in der Ersten manchmal auch ein bisschen anstrengender sag ich einmal, weil sie müssen einfach von Anfang an wirklich immer das Gleiche, die gleichen Regeln haben und an denen kann man dann feilen sozusagen, wenn sie gut gelandet sind. Wenn sie das Organisatorische gut draufhaben, wenn sie wissen, das darf man und das darf man nicht.“ (Interviewperson 1)

„Das läuft eigentlich durch das Regel...durch das, dass man viel bespricht, gemeinsam, durch dieses genau Regelkostüm sozusagen, dass sie wissen, was darf man bei dem Lehrer und was darf man nicht. Und ich glaube, die Wertschätzung vom Lehrer ist ganz wichtig. Und auf der Beziehungsebene lässt sich sehr viel dann eigentlich so regeln.“ (Interviewperson 1)

„Sie wissen, was ich erwarte und das ist auch ganz wichtig, dass sie wissen, was ich erwarte. Ich kann nicht einmal so sein und einmal so sein, einmal inkonsequent und einmal konsequent, das geht nicht. Ich muss schon meiner Linie treu bleiben, dann funktioniert das auch ganz gut.“ (Interviewperson 6)

Zwei der befragten Lehrerinnen erwähnen auch, dass eine gute und genaue Planung des Unterrichts von großer Bedeutung ist. Die Planung soll Phasen von Aktivität und Konzentration und dann wieder Ruhepausen und Bewegungsphasen berücksichtigen.

„Also was ich schon auch merke, wenn das jetzt zum Beispiel eine Unterrichtssituation ist, die ich jetzt nicht so ins Detail geplant habe wie eine andere und wo dann die Kinder merken

uhh der Lehrer ist vielleicht jetzt, überlegt selber kurz, machen wir das zuerst oder das zuerst, dass es dann ähm eher unruhiger wird in der Klasse oder vermehrt Störungen auftreten wie wenn man jetzt als Lehrer vorne steht und ganz sicher ist und weiß, jetzt kommt der Schritt, der Schritt, der Schritt, also das ist...die eigene Planung und die eigene Sicherheit als Lehrperson ist sicher auch ein Thema, sag ich jetzt einmal, ja.“
(Interviewperson 7)

„Also ich denke sicher hilfreich ist, wenn man eine gute Planung hat. Das man weiß okay...oder man hat ein gewisses Repertoire an Möglichkeiten, was mache ich wenn Störungen sind, dass man sagt: Okay, irgendwelche ähm Spielchen, Übungsformen, die man ganz schnell einmal zwischendurch einstreuen kann, die man aber dann in der Situation irgendwie dann parat haben muss, das ist schonmal gut und eben von der Planung her, dass man einfach schaut, dass man diese Phasen von Aktivität und Konzentration und dann wieder Ruhephasen, Bewegungsphasen, dass man das irgendwie gut ausbalanciert.“ (Interviewperson 4)

Besonders hervorgehoben und oft erwähnt wurde von den befragten Personen, dass das Aufstellen von klaren und konkreten Regeln und der Aufbau einer Beziehung von großer Bedeutung ist, um Unterrichtsstörungen schon im Vorfeld verhindern zu können.

Auch in der Theorie findet man Strategien, die helfen sollen, Unterrichtsstörungen im Vorfeld zu vermeiden.

Braun und Schmiscke (2013) erwähnen dabei auch, dass das Klarstellen von Regeln eine bedeutende Rolle spielt. Bei Nichteinhaltung der Regeln muss es für die Kinder klare Konsequenzen geben (Braun & Schmiscke, 2013, S. 25). Auch die befragten Lehrpersonen erwähnen, dass ein genaues Regelkostüm sehr wichtig ist. Auch Plevin (2017) betont, dass die Lehrperson hinter diesen Regeln stehen muss und darauf

achten soll, dass diese eingehalten werden. Darüber hinaus erwähnt er auch, dass Konsequenzen nicht an einem Tag zum Einsatz kommen und am nächsten Tag nicht mehr. Dieselbe Aussage kam auch von Interviewperson 6. Weiters müssen die Konsequenzen für jede Schülerin und jeden Schüler gleich gelten (Plevin, 2017, S. 28f). Aber nicht nur der Einsatz von klaren Regeln wird in der Theorie genannt, sondern auch der Aufbau einer Beziehung. Braun und Schmischke (2013) erwähnen, dass der Aufbau einer Beziehung und die Herstellung eines echten Kontaktes bedeutende Aufgaben des pädagogischen Handelns ist und gleichzeitig auch die beste Chance für Lehrerinnen und Lehrer, störungsfrei unterrichten zu können (Braun & Schmischke, 2013, S. 23). Darüber hinaus erwähnt Kounin (1976), genauso wie die befragten Personen, dass Unterbrechungen während des Unterrichts normal sind, es allerdings wichtig ist, sich als Lehrperson Gedanken zu machen, wie man diese Unterbrechungen und wann man diese Unterbrechungen geschickt platziert (Kounin, 1976, zitiert nach Nolting, S. 58f). Vergleicht man diese Aussagen aus der Literatur mit den Aussagen der befragten Lehrpersonen merkt man, dass sowohl in der Theorie, als auch in der Praxis dieselben Strategien genannt werden, um Unterrichtsstörungen im Vorfeld zu verhindern.

5. Zusammenfassung der Ergebnisse und Beantwortung der Forschungsfrage

Die vorliegende Studie ging der Frage nach: „Wie können Lehrpersonen effektiv gegen Unterrichtsstörungen ankämpfen?“ Für die Beantwortung wurde eine qualitative Forschung durchgeführt und verschiedene Lehrpersonen befragt.

Das Ziel der vorliegenden Forschungsarbeit war es, Strategien zu finden, um Unterrichtsstörungen entgegenzuwirken. Sowohl in der Theorie als auch in der Praxis konnte ich viele Strategien im Umgang mit Unterrichtsstörungen sammeln und genauer beschreiben. Die Aussagen der Autorinnen und Autoren aus der Theorie waren teilweise sehr ähnlich zu den Aussagen der befragten Lehrpersonen.

Die Untersuchung zeigt, dass jede Lehrperson mit Unterrichtsstörungen zu kämpfen hat. Am häufigsten haben die Lehrpersonen mit verbalen und akustischen Störungen zu kämpfen. Gestützt werden diese Aussagen auch von der Fachliteratur, welche ebenso festhält, dass verbale Störungen am häufigsten im Klassenzimmer auftreten (siehe Kapitel 1.2, „Kategorien von Unterrichtsstörungen“). Daher wurden auch die meisten Strategien im Umgang mit verbalem Störverhalten von den befragten Personen genannt. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die befragten Lehrpersonen unterschiedliche Strategien im Umgang mit Unterrichtsstörungen anwenden. Im Vordergrund stand jedoch das Arbeiten mit einem Belohnungssystem, das Großteils als Strategie im Umgang mit verbalem Störverhalten angewendet wird. Aber auch die Methode des „Ruhig-Werdens“ wird von den Lehrpersonen gegen akustische und verbale Störungen eingesetzt. Wichtig ist auch zu erwähnen, dass der Aufbau einer Beziehung von vielen Lehrpersonen als sehr bedeutend empfunden wird, um Unterrichtsstörungen schon im Vorfeld zu vermeiden. Darüber hinaus spielt aber auch das Aufstellen von klaren Regeln eine große Rolle im Umgang mit Unterrichtsstörungen. Im Umgang mit motorischem Störverhalten zeigt die Untersuchung, dass es wichtig ist, den

Kindern eine Auszeit zu geben und Bewegungssequenzen einzubauen. Darüber hinaus soll es der Schülerin oder dem Schüler ermöglicht werden, einmal kurz vor die Klasse zu gehen, oder aber auch auf dem Gang auf und ab zu spazieren oder stehend zu schreiben. Diese Strategien haben einen sehr großen und positiven Einfluss im Umgang mit motorischem Störverhalten. Für die befragten Lehrpersonen war es schwierig, Strategien im Umgang mit aggressivem Störverhalten und motorischem Störverhalten zu nennen, da diese weitaus seltener auftreten. Jedoch kann man sagen, dass auch die Methode der „Auszeit“ von den Lehrpersonen eingesetzt wird, wenn Kinder ein Gefühl der Frustration oder Aggression zeigen. Der Schülerin oder dem Schüler soll dann die Möglichkeit geboten werden, vor die Klasse zu gehen, um sich zu beruhigen und runterzukommen. Im Umgang mit mangelndem Lerneifer zeigte sich, dass es hilfreich ist, Kinder, die wenig Motivation aufweisen oder eher schwächer sind, zu sogenannten Helferkindern zu setzen, die der Schülerin oder dem Schüler dann Hilfe anbieten und sie oder ihn motivieren.

Für die Forschungsfrage „Wie können Lehrpersonen effektiv gegen Unterrichtsstörungen ankämpfen?“ bedeutet das, dass von den Lehrpersonen unterschiedliche Strategien im Umgang mit Unterrichtsstörungen angewendet werden. Wichtig ist es jedoch, schon im Vorhinein eine gute Beziehung zu den Kindern aufzubauen und klare Regeln aufzustellen, denn damit können Unterrichtsstörungen schon im Vorfeld vermieden werden. Mithilfe der oben genannten Strategien und einer guten Beziehung, bin ich mir sicher, kann man als Lehrperson effektiv gegen Unterrichtsstörungen wie mangelnden Lerneifer, verbales Störverhalten, motorisches Störverhalten und aggressives Störverhalten ankämpfen und professionell damit umgehen.

Für mich als Lehrperson bedeutet das, dass Unterrichtsstörungen in jeder Klasse vorhanden und normale Begleiterscheinungen sind. Am häufigsten wird man als Lehrperson mit verbalem Störverhalten konfrontiert. Jedoch ist es wichtig, ein klares Konzept zu entwickeln und zu wissen, welche Strategien wann angewendet werden können und erfolgreich

sind. Mithilfe dieser Masterarbeit konnte ich neue Methoden gewinnen, die ich in der Praxis umsetzen kann. Ich würde mir wünschen, dass mit dem Einsatz dieser Strategien Unterrichtsstörungen nicht mehr so viel Zeit einer Unterrichtsstunde in Anspruch nehmen. Ich hoffe auch, dass sich viele Lehrpersonen mit dieser Thematik auseinandersetzen, da es für die eigene Gesundheit als Lehrerin oder Lehrer von Bedeutung ist, Unterrichtsstörungen Großteils mit dem Einsatz von richtigen Strategien und Methoden zu vermeiden oder richtig damit umzugehen.

Die angeführten Strategien aus der Literatur sind lediglich eine kleine Auswahl, da ich sonst den Rahmen meiner Masterarbeit überschreiten würde. Darüber hinaus ist zu beachten, dass diese Strategien und Methoden keinen hundertprozentigen Erfolg garantieren. Sie sollen im Umgang mit Unterrichtsstörungen helfen, aber wirken nicht in jeder Klasse gleich. Auch die Ergebnisse der Interviews mit verschiedenen Lehrpersonen zeigen nur einen kleinen Einblick in die Praxis. Daher wäre es spannend, noch mehr Interviews mit verschiedenen Lehrerinnen und Lehrern und an verschiedenen Schulen zu führen, um noch genauere Informationen zum Thema „Umgang mit Unterrichtsstörungen“ zu bekommen. Darüber hinaus wären auch Beobachtungen in verschiedenen Klassen und ein Fragebogen für Expertinnen und Experten zu diesem Thema sehr interessant gewesen. Jedoch würde das über den Rahmen dieser Masterarbeit hinausgehen.

Mithilfe der angeführten Strategien und Methoden im Umgang mit Unterrichtsstörungen, so bin ich überzeugt, kann effektiv gegen Störungen im Unterricht angekämpft werden.

Literaturverzeichnis

Biegler, A. (2013). *Gemeinsam gegen Unterrichtsstörungen. Ein neues Präventions – Konzept*. Berlin: Cornelsen Schulverlag GmbH.

Biller, K. (1981). *Unterrichtsstörungen*. Stuttgart: Klett.

Borchert, J., Hartke, B. & Jogschies, P. (2008). *Frühe Förderung Entwicklungsauffälliger Kinder und Jugendlicher*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

Braun, D. & Schmischke, J. (2013). *Mit Störungen umgehen*. Berlin: Cornelsen Schulverlag GmbH.

Bründel, H. & Simon, E. (2003). *Die Trainingsraummethoden. Umgang mit Unterrichtsstörungen: klare Regeln, klare Konsequenzen*. Weinheim: Beltz Verlag.

Dietz, P. (2014). *Umgang mit Unterrichtsstörungen. Hilfen für Lehrerinnen und Lehrer zur Reduzierung von Störungen im Unterricht*. Hamburg: Bachelor + Master Publishing.

Fischer, C., Fischer-Ontrup, C., Veber, M. & Westphal, U. (2013). *Individuelle Förderung: Lernschwierigkeiten als schulische Herausforderung*. Berlin: Lit Verlag.

Flick, U., Kardorff, E. & Steinke, I. (2015). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (11., aktualisierte Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Fröhlich – Gildhoff, K. (2013). *Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen. Ursachen, Erscheinungsformen und Antworten* (2., aktualisierte Aufl.). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Goodman, R., Scott, S. & Rothenberger, A. (2000). *Kinderpsychiatrie kompakt*. Heidelberg: Steinkopff Verlag.

Hussy, E., Schreier, M. & Echterhoff, G. (2010). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor*. Berlin Heidelberg: Springer Verlag.

Keller, G. (2011). *Disziplinmanagement in der Schulklasse. Unterrichtsstörungen vorbeugen – Unterrichtsstörungen bewältigen* (2., aktualisierte Aufl.). Bern: Hans Huber Verlag.

Krenz, A. (2013). *Kinderseelen verstehen. Verhaltensauffälligkeiten und ihrer Hintergründe* (3., aktualisierte Aufl.). München: Kösel-Verlag.

Lohmann, G. (2003). *Mit Schülern klarkommen. Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplin Konflikten*. Berlin: Scriptor GmbH & Co.

Lohmann, G. (2013). *Mit Grundschulern klarkommen*. Berlin: Cornelsen Schulverlage GmbH.

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (11., aktualisierte Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Nollau, M. (2015). *Kinder mit auffälligem Verhalten. Ein heilpädagogisches Handlungskonzept*. Freiburg im Breisgau: Herder GmbH.

Nolting, H. (2002). *Störungen in der Schulklasse. Ein Leitfaden zur Vorbeugung und Konfliktlösung*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Ortner, A. & Ortner, R. (2000). *Verhaltens- und Lernschwierigkeiten*. Weinheim und Basel: Beltz.

Plath, M. (2015). *Spielend unterrichten und Kommunikation gestalten. Mit schauspielerischen Mitteln für Unterricht begeistern (2., aktualisierte Aufl.)*. Bad Langensalza: Beltz Bad Langensalza GmbH.

Plevin, R., (2017). *So bekomme ich meine Klasse ruhig – vom Chaos zur Stille. Wirkungsvolle Methoden bei Unterrichtsstörungen*. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Rattay, C., Schneider, J., Wensing, R. & Wilkes, O. (2013). *Unterrichtsstörungen souverän meistern. Das Praxisbuch. Profi-Tipps und Materialien aus der Lehrerfortbildung (2., aktualisierte Aufl.)*. Donauwörth: AAP Lehrerfachverlag GmbH.

Rutter, M., Maughan, B., Mortimer, P., & Ouston, J. (1980). *Fünftehtausend Stunden. Schulen und ihre Wirkung auf die Kinder*. Weinheim: Beltz Verlag.

Schäperklaus, P. (2017). *Die Ideenkiste für störungsfreien Unterricht. Sofort umsetzbare Maßnahmen und Sanktionen mit nachhaltiger Wirkung*. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Schöneich, S. (2011). *Schwierige Schüler? Wie Lehrer und Schüler besser zusammenarbeiten*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Schumacher, E. (2011). *Schwierige Situationen in der Lehre. Methoden der Kommunikation und Didaktik für die Lehrpraxis*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich Verlag.

Shore, K. (2003). *Die große Hausapotheke gegen Unterrichtsstörungen. 700 Handlungsanregungen für mehr Disziplin und produktives Arbeiten in der Grundschule*. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Simchen, H. (2008). *Verunsichert, ängstlich, aggressiv. Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen – Ursachen und Folgen*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Stamer – Brandt, P. (2015). *Wut weg Spiele. Für Kita, Hort und Schule. Aggressionen abbauen – Entspannung finden*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.

Winkel, R. (1980). *Der gestörte Unterricht*. Bochum: Ferdinand Kamp GmbH & Co.

Anhang

Interviewleitfaden

Thema: Strategien für Lehrpersonen im Umgang mit Unterrichtsstörungen in der Volksschule.

Forschungsfrage: Wie können Lehrpersonen effektiv gegen Unterrichtsstörungen ankämpfen?

Themen	Allgemeine Fragen	Konkrete Fragen
Fakten zur Person	Erzählen Sie bitte im Vorhinein etwas über sich!	<ul style="list-style-type: none">• Wie alt sind Sie?• Wie lange unterrichten Sie schon?• Würden Sie aus heutiger Sicht dieselbe Berufswahl treffen?• Was sehen Sie in Ihrem Beruf als größte Herausforderung?
Erfahrungen mit Unterrichtsstörungen	Nennen Sie bitte zunächst einmal Beispiele für Unterrichtsstörungen aus Ihren persönlichen Erfahrungen!	<ul style="list-style-type: none">• Wie reagieren Sie auf die von Ihnen genannten Unterrichtsstörungen? + Können Sie dazu konkrete Beispiele nennen?• Wie reagieren Sie auf verbales Störverhalten?• Wie reagieren Sie auf aggressives Störverhalten?• Wie reagieren Sie auf motorisches Störverhalten?• Wie reagieren Sie auf durch mangelnden Lerneifer verursachte Störung?• Mit welcher Art von Unterrichtsstörung haben Sie persönlich am häufigsten zu kämpfen? + Können Sie dazu konkrete Beispiele nennen?

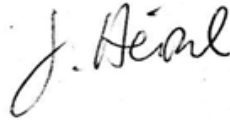
		<ul style="list-style-type: none"> • Welche Kinder stören den Unterricht? + Sind das immer dieselben Kinder? • Warum stören Kinder den Unterricht? + Welche Hintergründe haben diese Kinder? + Was steckt dahinter? + Was macht diese Kinder speziell?
Strategien im Umgang mit Unterrichtsstörungen	Welche Strategien wenden Sie persönlich an, um Unterrichtsstörungen entgegenzuwirken?	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht? + Können Sie dazu auch konkrete Beispiele nennen? • Mit welchen Strategien können Unterrichtsstörungen schon im Vorfeld verhindert werden? • Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie damit gemacht? + Können Sie dazu ein konkretes Beispiel nennen?
Abschluss	Können Sie abschließend noch einmal die wichtigsten Punkte im Umgang mit Unterrichtsstörungen zusammenfassen?	

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbst verfasst habe und dass ich dazu keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet habe. Außerdem habe ich ein Belegexemplar verwahrt. Die CD-ROM wurde von mir bezüglich der gespeicherten Daten überprüft.

Linz, 30.05.2021

Ort, Datum



J. Heial

Unterschrift